

Wendener Heimat-Blatt Zeitung



Verkaufsstelle: Wenden, Verlagsanstalt „Westfälischer Telegraph“, Wenden, Verlagsstraße 35. — Fernsprechnummer 2017 Wenden. — Preis: monatlich 1,50, vierteljährlich 4,50, halbjährlich 8,50, jährlich 16,50. — Durch die Post 2,50. — Einzelhefte 10 Pfennig.

Fröndberger Nachrichten

Lendringser Zeitung

Einzige in Wenden

gedruckte Zeitung

Der Inhalt dieser Zeitung, des Westfälischen Telegraphen, ist ausschließlich dem Zweck der Berichterstattung über die Ereignisse in der Provinz Westfalen und der Provinz Hannover gewidmet. — Der Inhalt dieser Zeitung ist ausschließlich dem Zweck der Berichterstattung über die Ereignisse in der Provinz Westfalen und der Provinz Hannover gewidmet.

Nr. 135

Montag, den 10. Juni 1940

Jahrgang 1940

Der deutsche Vormarsch unaufhaltbar

Starke feindliche Kräfte zerschlagen / Die Aisne im Kampf überschritten / Flugplätze und Verkehrsverbindungen bei Paris bombardiert / Große Erfolge deutscher Seestreitkräfte im Nordmeer

Führerhauptquartier, 9. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In vierstündiger Schlacht im Sommer- und Winter-Gebiet haben deutsche Infanterie- und Panzer-Divisionen in enger Zusammenarbeit mit der Luftwaffe starke feindliche Kräfte zerschlagen und andere, zum Teil neu in den Kampf geworfene feindliche Truppen, zum Rückzug gezwungen. Der Verlust des Feindes, den deutschen Angriff um jeden Preis aufzuhalten, ist gescheitert.

In Richtung auf die untere Seine wurden schwärzliche Verteidigungslinien des Feindes durchbrochen und umfangreiche Versorgungseinrichtungen und Vorräte des Gegners erbeutet.

Die Luftwaffe unterstützte das Vorgehen des Heeres südlich der Somme. Artillerie und Aufstellungen sowie Kolonnen aller Art sind mit Bomben belegt, Truppen und Panzeranordnungen zerstört worden. Weiter ostwärts verfolgen unsere Divisionen den Feind. Weiter östlich ist die Aisne im Kampf überschritten. Heute früh sind weitere Teile der deutschen Front in Frankreich zum Angriff angetreten.

Der Hafen von Cherbourg griff die Luftwaffe erneut mit Erfolg an, mehrere Flugplätze nord- und südöstlich von Paris sowie Straßen und Eisenbahnstrecken nordwestlich von Paris wurden mit Bomben belegt. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen 68 Flugzeuge und 1 Fesselballon, davon 58 Flugzeuge im Luftkampf, 13 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 9 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Deutsche Seestreitkräfte, darunter die beiden Schlachtschiffe „Gneisenau“ und „Scharnhorst“, operieren unter Führung des Admirals Marschall zur Entlastung der an Nordsee kämpfenden Truppen im Nordmeer. Hierbei wurden am 8. Juni durch eine Kampfgruppe der englischen Flugzeugträger „Glorious“ (22.500 T.) und ein feindlicher Zerstörer in Grund geschossen. Eine zweite Kampfgruppe vernichtete den 21.000 T. großen Truppentransporter „Dracon“, den englischen Marine-Tanker „Diplomat“ (9100 T.) und einen modernen U-Boot-Jäger. Sie brachte ferner mehrere Hundert Gefangene ein. Die eigenen Streitkräfte sehen ihre Operationen fort.

Der Feind wiederholte auch in der Nacht zum 9. Juni seine Einfälle in das westdeutsche Gebiet. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet.

Am Sonnabend gab das DNB folgenden Bericht:

Führerhauptquartier, 8. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Operationen südlich der Somme und des Aisne-Gebietes schreiten weiter erfolgreich fort. Auch südlich der unteren Somme wurde der Feind geworfen.

Zur Unterstützung des Heeres griff die Luftwaffe mit starken Kräften südlich der Somme in den Erdkampf ein und belegte Truppenanordnungen, Kolonnen, Infanterie- und Artillerieeinheiten erfolgreich mit Bomben.

Die Zahl der bei Dünkirchen eingebrachten Gefangenen hat sich auf 88.000 erhöht. Im Zuge der bewaffneten Aufklärung gegen die britische Ost- und Südküste sind einige englische Flugplätze sowie der Seehafen Dover mit Bomben belegt worden.

Bei Harbilit unterstützte die Luftwaffe den dort kämpfenden Heeresverband durch wirksamen Angriff auf feindliche Stellungen. Ein Tanklager wurde in Brand gesetzt, ein feindlicher Kreuzer erhielt zwei schwere Bombentreffer.

Ein deutsches U-Boot versenkte nordwestlich Irland einen feindlichen Hilfskreuzer von 14.000 Tonnen.

Die nächtlichen feindlichen Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet richtete im allgemeinen nur unwesentlichen Schaden an. In einer Stadt wurden Wohnviertel getroffen und 10 Zivilpersonen getötet.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen 71 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 29, durch Flak 25 abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 5 eigene Flugzeuge werden vermisst.

In den letzten erbeuteten Kampfen um die Festung Dünkirchen ist sich vor allem ein Infanterieregiment unter seinem Kommandeur, Oberst Rednagel, und ein Infanteriebataillon unter seinem Kommandeur, Major Schaller, besonders hervor.

Der Einsatz der Stukas

Vier 32-Tonnen-Panzer an einer Stelle vernichtet

Berlin, 9. Juni. Junkers-Sturzkampfflugzeuge unterstützten in zahlreichen Einsätzen das Vorgehen der Erdtruppen. Dabei gelang es ihnen, an einer Stelle vier 32-Tonnen-Panzer des Gegners zu vernichten.

Eichenlaub zum Ritterkreuz

Eine Stiftung des Führers

Berlin, 9. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat durch Verordnung ein Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gestiftet, das als besondere Auszeichnung an Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes verliehen werden kann. Das Eichenlaub besteht aus drei silbernen Blättern und liegt auf der Bandspange auf.

20 000-Tonnen-Hilfskreuzer gesunken

„Carinthia“ von U-Boot torpediert

Stockholm, 9. Juni. Mit dem üblichen Treid, unbedeutende Schiffsverluste bekanntzugeben, größere aber zu verschweigen, gibt die britische Admiralität zu, daß der Hilfskreuzer „Carinthia“ von einem U-Boot torpediert wurde und gesunken ist.

Bevor die „Carinthia“ in einen Hilfskreuzer umgewandelt wurde, war sie den transatlantischen Reisenden als der große Dampfer der Cunard- und White-Star-Linie bekannt. Tausende haben auf der „Carinthia“ Erholungsfahrten gemacht. Das Schiff hatte 20.777 T. Wasserverdrängung und wurde 1925 erbaut. In Friedenszeiten betrug seine Besatzung 405 Mann.

Torpediert und gesunken

Stockholm, 9. Juni. Der in Mariehamn auf den Ålandinseln beheimatete Dampfer Snob (2317 BRT) ist laut Mitteilung der Reederei 120 Seemeilen südwestlich von Kap Finisterre

torpediert worden und gesunken. Ein Mann der Besatzung wurde getötet, sechs wurden verletzt. Die Überlebenden konnten sich nach Gort auf Irland retten.

Gleichzeitig wird bekannt, daß der Stockholmer Dampfer Embla (1053 BRT) nach einem Telegramm des schwedischen Generalkonsuls in London nach einem Zusammenstoß gesunken ist. Die Besatzung wurde gerettet. Der Ort des Zusammenstoßes wurde nicht bekanntgegeben.

Im Straßengraben aufgefunden

Ein britischer Vorkämpfer

Berlin, 9. Juni. Wie hören aus Brüssel: Nachdem der ehemalige englische Vorkämpfer in Brüssel, Sir Rancelot Oliphant, im Auftrag der britischen Regierung den genialen Rat der Evakuierung der belgischen Zivilbevölkerung, die isoliert sei für die Deutschen gebracht hat, gegeben hatte, verließ er Brüssel, um sich in Sicherheit zu bringen. Über das Tempo, mit dem die britischen Eliteregimenter von unseren Soldaten zu Baaren getrieben wurden, war selbst für diese langen britischen Diplomatenbeine zu schnell.

So wurde inmitten der Trümmer dieses „glorreichen“ englischen Expeditionskorps der Vorkämpfer seiner Majestät des Königs von Großbritannien mit seinem Handteller im Straßengraben aufgefunden. Da Sir Rancelot Oliphant im Verlaufe militärischer Aktionen auf französischem Boden und unter gewissen verdächtigen Umständen aufgegriffen wurde, wird noch zu prüfen sein, welche Rolle dieser Engländer bei der ersten Phase dieses von Lord Derby den englischen Völkern als „reizend“ in Aussicht gestellten Krieges gespielt hat.

Blockade bedroht Italiens Freiheit

Anfassen auf Kontingentierung der italienischen Einfuhr

Bericht an den Duce

Rom, 9. Juni. Amtlich wird der zweite Bericht über die Italien durch die englisch-französische Blockade verursachten Schäden veröffentlicht, den der Chef der Abteilung für Kriegswirtschaft im italienischen Außenamt dem Duce erstattet hat. Der neue Bericht ist eine Fortsetzung der von der italienischen Regierung am 11. Mai der Weltöffentlichkeit übergebenen dokumentarischen Darstellung über die unerhörten und völlig willkürlichen Schikanen der englisch-französischen Blockade gegen die italienische Schifffahrt. Er kommt nach Aufzählung einer langen Liste neuer Willkürakte aus dem vergangenen Monat zu der Schlussfolgerung:

Das Anhalten und Umleiten der Schiffe, die Beschlagnahme der Waren, die Zerstörung und die Ausfuhrverbote haben dem italienischen Volk den greifbaren und unwiderleglichen Beweis erbracht, daß bei einer Vage, wie sie im Mittelmeer besteht, keine Freiheit, kein Lebensrecht, in die Möglichkeit zu Arbeit und Entwicklung von einem Augenblick zum anderen durch den Willen einer nicht mittelmeerländischen Macht vernichtet oder in schwere Gefahr gebracht werden können. Das ist die klare Lehre aus neun Monaten Kontrolle.

Der zweite Bericht räumt zunächst auf mit dem Verzicht der Weltmacht, die im ersten Bericht angeführten Gründe gegen die Unmöglichkeit der Kontrolle zu widerlegen. Er stellt dann fest, daß im April, und vor allem im östlichen Mittelmeer, eine Zunahme in der Anzahl der italienischen Schiffe eingetreten ist. Seit Kriegsbeginn bis zum 25. Mai wurden im ganzen 1947 Schiffe gezählt. Dann bezieht sich der Bericht auf die italienischen Vorkämpfer, die Kontrolle auf den Rechtsboden zurückzuführen. Die Lage sei aber immer schlimmer geworden. Am 11. Dezember 1939 wurde der britischen Vertretung im Römischen Italienisch-Englischen Auswärtigen Amt eine Denkschrift überreicht, in der die italienische Regierung die Lage, wie sie zum Schaden des italienischen Verkehrs auf Grund der Beschlagnahme und der immer zahlreicheren Sperren italienischer Waren geschaffen worden war, als äußerst ernst schildert. Nicht nur die Kampfen der Kontrollbehörden waren voll von Waren, sondern auch die italienischen Schiffe durch die von den Kontrollbehörden erlassenen Sperren in geradezu unüberwindlicher Weise verstopft.

Da die Sperren nicht mehr ausreichten, ließ man die Waren an Bord der Schiffe, wodurch diese ihrem normalen Dienst nicht mehr nachkommen konnten. Wir befanden uns vor einer regelrechten Lähmung unseres Handels. Die Güter verdarben, die Lagergebühren erreichten astronomische Höhen, mehr als ein Industrieunternehmen war gezwungen, wegen der Verpätung der Rohstoffe die Arbeit einzustellen oder zu reduzieren.

In welchem Geist die Londoner Regierung die italienischen Vorschläge auf eine neue Handhabung der Kontrolle in Erwägung zog, wurde durch eine Denkschrift bewiesen, die am 9. Januar überreicht wurde. Darin wurde eine Erleichterung der Kontrolle auf die Bedingung geknüpft, daß sich Italien einer „Politik der Kontingentierung“ unterwerfe.

Es war wohl verständlich, heißt es in dem neuen Bericht weiter, daß die italienische Regierung sich weigern würde, wie sie sich auch tatsächlich weigerte, einen Vorschlag dieser Art nicht nur zu diskutieren, sondern überhaupt in Erwägung zu ziehen, der in hohem Maße die Souveränität und die Freiheit und das Prestige des italienischen Staates verletzte.

Man muß sich vor allem den Zweck des britischen Vorschlags vor Augen halten, der darin bestand, sich in strengster und vollkommener Weise der gedanklichen Kontrolle zu bedienen, um Italien zur Annahme einer Begrenzung seiner Einfuhr zu zwingen und es ihm auf diese Weise unmöglich zu machen, sich Ressourcen zu schaffen und seine Kriegsvorbereitungen in beschleunigtem Rhythmus vorwärtszutreiben. Gleichzeitig wollte man Italien zwingen, der englischen Regierung ins einzelne gehende und vollständige Informationen über unser Programm der Rohstofflieferungen und den Bedarf der nationalen Produktion zur Verfügung zu stellen.

Der Bericht an den Duce führt jedoch weitere bisher noch nicht bekanntgegebene Einschnitte von Übergriffen der englischen und französischen Kontrollbehörden aus der jüngsten Zeit an. Obwohl die italienischen Handelschiffe mit den vorgeschriebenen Papieren versehen waren, wurden sie immer wieder angehalten oder umgelenkt, wobei die Engländer auch nicht davor zurückschreckten, mitten im Adriatischen Meer den Verkehr zwischen Italien und Albanien zu erschweren.

Pfund nicht mehr freie Devisen

Berlin, 9. Juni. Das britische Schatzamt hat eine neue Verschärfung der Devisenkontrolle angekündigt, wobei die wichtigste Verschärfung darin geht, daß für Geschäfte mit Ländern, die außerhalb des britisch-französischen Devisenblocks liegen, eine Erweiterung des Systems der Zahlungsabkommen und die Errichtung von Sonderkonten für Sterling-Verrechnungen vorgesehen ist. Mit dieser Maßnahme hat nunmehr England seine von ihm stets so viel gerühmte Freiheit des Handelspolitik endgültig aufgegeben und ist in die Reihe der Länder mit harter Devisenbewirtschaftung eingetretet, die es durch lange Jahre hindurch so sehr angegriffen und verabscheut hat.

Das englische Pfund hat jetzt seinen Charakter als freie Devisen, den es infolge des

Frankreichs Selbstmord

Mit unheimlicher Konsequenz vollzieht sich Frankreichs Verderben, eine Katastrophe gewaltigsten Ausmaßes, die durch das eigene, französische Verschulden heraufbeschworen worden ist.

Die Wurzel des Verhängnisses liegt weit zurück. Die vielfach gebotene Gelegenheit, mit dem Reich in ein anständiges nachbarliches Verhältnis zu kommen, wurde immer wieder beiseite geschoben.

Der Geist eines Richelieu behauptete sich und paarte sich mit dem Auge eines weichen demokratischen Defensiv, kurzum, der blinde Haß beerrichtete jede Vernunft. Dinter ihm stand nicht ein reines nationales Gewissen, sondern die nackte Gier jener plutokratischen Clique, die sich durch ihre jüdisch-freimaurerische Verflechtung dem jüdisch-englischen Machtzahn unterworfen hat.

Frankreich hat in den letzten Jahren seine größte geschichtliche Stunde verpaßt, die Stunde des gerechten und ehrliehen Ausgleichs mit dem benachbarten Reich. Es wählte den Weg seines eigenen Verderbens.

Die deutschen Warnungen vor einem Anbändeln mit der deutschen Wehrmacht ist ihm leichtfertig in den Wind. Aus dem Beispiel Polens lernte man ebensowenig wie aus dem Norwegens. Auch die Kapitulation Hollands und Belgiens hat in Frankreich nicht lebend gemacht.

Mit gewaltigem Entsetzen sah man zu, wie deutsche Streitkräfte die Maginotlinie im Norden durchbrachen, aber der blinde Haß behauptete sich weiter. Er ist geblieben, auch nachdem bei der Vernichtungsschlacht im Artois und in Flandern beste französische Elitetruppen mit ihrem gesamten Kriegsmaterial zum Opfer gefallen sind, nachdem auch das vielgerühmte britische Expeditionskorps zusammengebrochen, England damit vom Kontinent vertrieben und Nordfrankreich mit seiner Kanalküste in deutsche Hand gebracht wurde.

Der englandhörige Steigbügelhalter der Plutokratie, Paul Reynaud, erforderte die sinnentleerten Phrasen von einem Wunder, das geschehen werden. Es ist nicht nur nicht ausgeblieben, sondern zu dem blauen Wunder, das die Franzosen im Artois und in Flandern erlebt haben, beginnt sich bereits ein neues zu gestalten: die sogenannte Weygandlinie, auf die man in den letzten Tagen so große Hoffnung setzte, ist ebenfalls von den deutschen Truppen durchbrochen worden. Das Geistes des Handelns wird von ihnen bittet, und schon hat der neue Generalissimus Weygand, ähnlich wie sein abgeleiteter Vorgänger Gamelin, einen von Verzweiflung zeugenden Tagesbefehl ausgehen müssen, unter seinen Umständen zu weichen, sonst seien die Folgen für Frankreich verheerend.

Die französischen Soldaten aber müssen weichen. Sie können dem deutschen Sturm nicht widerstehen.

Der Widerstand, den Frankreich leistet, ist Wahnsinn. Denn er bedeutet Selbstmord. Und der Wahnsinn paart sich bereits mit Verbrechen, in dem die Regierung Renauds Paris zu einer einzigen Festung ausbaut und damit die Stadt einem Schicksal entgegenführt, das Warschau durch die Unvernunft der damaligen polnischen Machthaber bereit wurde.

Seit Tagen, auch das ist bezeichnend für die feige Gesinnung der Pariser Machthaber, werden Bläne erwogen, wobei man den Amtssitz der Regierung verlegen soll. Jetzt ist man auf Bordeaux gekommen, wobei man fliehen will, sobald der Boden unter den Füßen zu heiß wird.

Für die französische Regierung, die in Wirklichkeit nur noch eine Verwaltungshörde von Englands Gnaden ist, geht es nicht mehr um Frankreich, sondern ausschließlich um das plutokratische Geldinteresse der Clique, zu der der Renaud-Mand- und Genossen gehört. Mit allen Mitteln wird versucht, den Haß, der in den letzten Monaten und Jahren so endlos blind gemacht hat, weiter zu schüren.

Aber so verzweifelt auch der französische Widerstand sein mag, er wird durch das deutsche Schwert gebrochen. Wer den Kampf haben will, soll ihn haben.

vom britischen Schatzamt festgesetzten Zwangskurses und der demgegenüber im freien Markt aufgetretenen starken Kurssteigerungen schon fühlbar eingestrichelt hatte, endgültig verloren. Die ständig sich verschärfende Abhängigkeit des Pfundsterlings und die gewaltigen Kosten der Kriegsführung ebenbürtig wie der angebener angelegene Kapitalismus der Außenhandelsabhängigkeit haben nunmehr England dazu gezwungen, den letzten Rest von Freiheit auf dem Währungsgebiet aufzugeben und auch den Abschluß von Zahlungs- und Verrechnungsabkommen mit seinen Außenhandelspartnern zu suchen. In dieser Entwicklung offenbart sich zweifellos eine immer stärker in Erscheinung tretende Schwächung der britischen Wirtschaftskraft.

Der Verteidiger von Narvik

Generalleutnant Eduard Dietl erhielt das Ritterkreuz

9. Juni. (H.A.) Von Kriegsberichterstatter Kurt Barbel. In einem Blockhaus im nördlichsten Kampfgebiet dieses Krieges stehen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten vor einem Mann, der in die deutsche Geschichte als der Verteidiger von Narvik eingehen wird. Generalleutnant Eduard Dietl, Kommandeur einer ostmarkischen Gebirgsdivision, hat heute durch Rundfunk die Mitteilung erhalten, daß der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht ihm das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz, die höchste Kriegsauszeichnung, verliehen hat. Im Divisionsgeschichtsband, in der Nähe der kämpfenden Truppe, nimmt er die Glückwünsche seines Stabes und Unterbefehlshabers entgegen.

Seit dem 9. April, da Generalleutnant Dietl nach der kühnen Ueberfahrt auf schnellen Zerstörern Narvik in deutsche Hand brachte, trägt er die Verantwortung in einem Kampfgebiet, das Norweger, Engländer und Franzosen mit stärksten Waffen angreifen. Das deutsche Volk weiß von den Kämpfen um diesen Raum, in dem deutsche Zerstörer stärksten englischen Seestreitkräften bis zur letzten Granate gegenüberstanden, und der jetzt von den Gebirgsjägern Kärntens und der Steiermark Schulter an Schulter mit den gereiteten Seestreitkräften verteidigt wird.

Mitten unter seinen Soldaten steht der General, dessen Ruhe und Sicherheit auf die kämpfende Truppe übergeht. Sie weiß, daß sie überlegenen Feindkräften gegenübersteht und daß die deutsche Seestreitkräfte mit ihren Geschützen die Erbschaft entlang dem Norwegen-Fjord und Romblen-See besetzen. In Fels und Eis haben sich die Matrosenbataillone der deutschen Zerstörerstellungen geschaffen, von denen sie die Erbschaft von Narvik zur schwedischen Grenze beherrschen. Andere Kompanien gereiteter Befehlsmittel stehen in der Hauptkampflinie gegen norwegische Bataillone, englische Truppen und französische Alpenjäger. Hier haben deutsche Gebirgsjäger die Hauptlast des Kampfes zu tragen, um die Angriffe der Norweger und der bei Harstad im Gratangen-Fjord und im Bergangen-Fjord gelandete feindlichen Truppen abzuwehren.

Diese von starken Feindkräften hart bedrängten Stellungen kann nur ein Mann verteidigen, der ein überlegener Strategist ist und durch sein persönliches Vorbild die kämpfende Truppe zur letzten Bereitschaft anspornt. Jeden Tag ist der General bei seinen Soldaten. Er kennt seine "Jäger" und ist auch der Vater seiner Matrosen. Wetterhaft ist sein Gesicht. Als erfahrener Kenner des Gebirgskrieges fährt er Stunden durch das Gelände, erkundet Stellungen, hört die Berichte der Bataillonskommandeure und Kompanieführer, sieht Transportfahrzeuge der Seelen auf dem Weg zu vorgegebenen Sicherungen, sieht 19 Stunden auf den Brettern, um selbst die Lage bei hart bedrängten Stellungen zu erkunden. Wo er erscheint, da lachen die Augen der Soldaten aus dem Mund, wenn er sagt: "Ihr müßt durchhalten!"

In den Wochen, in denen Generalleutnant Dietl den Raum von Narvik verteidigt, ist er vom Führer zuvor mit der Spange zum EK I des Weltkrieges ausgezeichnet und zum Generalleutnant befördert worden. Weder dieser Beauftragungen noch alle Glückwünsche mit der Bemerkung, daß er alles nur der Truppe zu verdanken habe, die die Stellungen hält. "Mitte, schreiben's nicht über mich, schreiben's über meine Jäger und meine Matrosen!" wehrt er ein Interview ab. "Schaun's, was die leisten! Ohne die hätte ich schon längst in Gefangenschaft geben müssen!"

Ein Soldatenleben ist der Weg des Generals. 1890 in Bad Wibling in Oberbayern geboren, tritt Eduard Dietl nach dem Gymnasialbesuch 1909 beim 5. Bavar. Inf. Regt. in Bamberg als Fahnenjunker ein. Bei Ausbruch des gro-

ßen Krieges ist er Leutnant und Zugführer einer Maschinengewehrkompanie im Westen. Dreimal wird er verwundet, erwirbt sich 1916 an der Somme das EK I und ist dann in mehreren Abteilungen tätig. Der Friede gibt dem Soldaten keine Ruhe. Im Freikorps des Ritters von Epp hilft er als Kompanieführer, München von der roten Räteherrschaft zu befreien. Mehrere Jahre ist er Kompanieführer bei einem Inf. Regt. in München. Er lernt bereits 1919 Adolf Hitler kennen, der seinen Kampf gegen das Deutschland des 9. November 1933 beginnt.

Männer seiner Kompanie sind im Zivilschutz in Veranlassungen der NSDAP. Zu einer Zeit, da nur wenige Menschen um die nationalsozialistische Idee wissen, abt der Hauptmann Dietl, daß aus dieser jungen Bewegung die Erneuerung Deutschlands wachsen wird. Seine soldatische Laufbahn führt ihn als Kommandeur des Gebirgsjäger bataillons seines

„Günstige Wetterlage ein Anglück“

„Eigentlich kämpfen nur die deutsche und die französische Armee“

Unterhaltung mit General Giraud

Berlin, 9. Juni. Der gefangene General Giraud traf am 20. 5. in einer Stadt Westdeutschlands ein, wo für ihn Quartier vorbereitet war. Aus der lebhaften Unterhaltung, die er mit seinen Begleitern führte, ist folgendes militärisch und politisch interessant:

Als Hauptanlaß der schwierigen Lage der ihm unterstellten Truppen gab er die Hebelwirkung der deutschen Panzerverbände und der deutschen Luftstreitkräfte an. Seit Tagen hätten sich die Franzosen schlechtes Wetter herbeigewünscht, und die günstige Wetterlage hätte er selbst geradezu als ein Anglück empfunden. Hierdurch hätten die deutschen Luftstreitkräfte so große Wirkungsmöglichkeiten gehabt.

Aufschlußreich ist eine Stelle der Unterhaltung, aus der zu erkennen ist, daß der französische General am 20. Mai noch nichts von der Bewegung von Antwerpen und Wiffingen durch die deutschen Truppen wußte. Die Nachricht hierüber beeindruckte ihn sehr. Als sich die Unterhaltung der allgemeinen Kriegslage und dem Wert der verschiedenen Armeen zuwandte, machte Giraud in seiner vorläufigen und verhaltenen Art darauf aufmerksam, daß wir Deutsche uns vielleicht nicht genügend vorstellen könnten, wie schwierig eine militärische Lage zu meistern ist, wenn Truppen von vier Staaten gemeinsam zu führen seien. „Eigentlich“, fuhr General Giraud fort, „kämpfen im Westen nur zwei Armeen, die deutsche und die französische“. Nach kurzer Zeit verbesserte sich der General und fügte hinzu, daß auch die englische Armee natürlich gut sei, wenn sie auch sehr klein wäre. Sie wäre vor allem in der Verteidigung recht gut. Den Wert der belgischen und holländischen Armeen schätzte Giraud niedriger ein.

Ueber die innerpolitischen Voraussetzungen Deutschlands zeigte sich Giraud wenig unterrichtet und hatte auch wenig Kenntnis darüber, daß wir unser soziales Problem weitgehend gelöst haben. General Giraud war höchlich durch sein widriges Gesicht der Gefangennahme bedrückt. Er machte als Offizier und Mensch den Eindruck einer starken Persönlichkeit. Man kann verstehen, daß die Franzosen und wahrscheinlich auch die Engländer auf seine Fähigkeiten vertrauen und in ihm eigentlich den kommenden Mann sehen. Dem Schweizer

Regiments nach Kempten, dann als Inspekteur und Taktiklehrer an zwei Infanterieschulen. Er wird Oberleutnant beim Stabe seines Regiments und dann Kommandeur eines Gebirgsregiments. Er führt sein Regiment 1933 in die besetzte Ostmark und wird Kommandeur des Gebirgsjägerbataillons seines Alpenkorps. Seine Truppen marschieren in das besetzte Sudetenland und im Krieg gegen Polen über die Hohen Tatra mit überholenden Verfolgungen 620 km bis an den San. Nach dem Einmarsch in Polen stießen seine Truppen weit über den nördlichen Polarkreis nach Narvik vor. Deutsche Zerstörer unter Führung des Kommodore Bonte, der in den Kämpfen fiel, machten diese kühne Ueberfahrt.

Die Aufgabe der Verteidiger ist schwer. Aber so zuverlässig wie General Dietl sind auch seine Truppen, Gebirgsjäger und Soldaten der Kriegsmarine. Sie stehen als Vorposten weit voraus auf dem nördlichsten Kriegsschauplatz. Sie wissen, daß Deutschland voller Stolz auf die kämpfenden Truppen im Raum von Narvik blickt. So führt der Vorstoß war, so tapfer werden sich alle bei der Verteidigung einsetzen, denn hinter sich wissen sie alle die Kraft und Stärke der Nation.

wiegt seine Gefangennahme als Verlust für die Westmächte.

Reynaud fleht um Hilfe

London zeigt die kalte Schulter

Genf, 9. Juni. Nach hier vorliegenden Informationen hat die Pariser Regierung, der das Wasser bis zum Hals steht, ein flehentliches Hillegesuch nach London gerichtet. Reynaud soll unter dem Druck wichtiger parlamentarischer Gruppen und sogar des Staatspräsidenten Lebrun von der Londoner Regierung die sofortige Entsendung von Truppen, Panzertruppen und Flakartillerie verlangt haben.

England aber habe Frankreich wissen lassen, daß es nicht in der Lage sei, dem dringenden französischen Appell zu entsprechen, da es alle seine Streitkräfte für seine eigene Verteidigung wie für die seines Imperiums absolut benötige. Man habe General Gort nach Paris geschickt, damit er den Franzosen die Ablehnung Englands plausibel mache.

Nach der gleichen Information machen die englisch-französischen Beziehungen eine kritische Phase durch. Das Fernbleiben der Engländer von der entscheidenden Schlacht Frankreichs habe im französischen Heer wie bei der Bevölkerung starken Unwillen ausgelöst. Verschiedene maßgebende Politiker hätten Reynaud, Marshall Betain und sogar auch den französischen Staatspräsidenten Lebrun von diesem Unwillen unterrichtet.

Die französische Regierung hat gar keinen Grund, sich anzuklagen. Sie hat gemutet, was sie tat, als sie ihr Volk an die Judo-Matratze verschickte. Daß der Boikott die Hauptlast des Kampfes zu tragen haben würde, war von vornherein klar. So viel wie diesmal in Frankreich hat England noch in keinem Krieges aus eigener Kraft geleistet. Frankreich soll sich daher nicht so anstellen, wird man in London im Bruchton englischer Ueberzeugung sagen.

„Paris als Bollwerk“

Verbrecherischer Rat des Kriegshebers Kerhllis

Genf, 9. Juni. In der „Epoque“ gibt Kerhllis der französischen Regierung den verbrecherischen Rat, die Stadt Paris als Bollwerk gegen die deutsche Invasion zu benutzen. Paris als Bollwerk! Die Anordnung der Pariser Militärbehörden, Barrikaden aus Autobussen und Lastwagen zu errichten, ist bereits ein Weg dazu, und die Aufforderung des Herrn Kerhllis zeigt den Geist, der zu diesen Verbrechen treibt. Denn daß es ein Verbrechen ist, eine vier-Millionen-Stadt zu einem befestigten Ort zu machen, dürfte wohl das Beispiel Marcius aus der Geniegezeit haben. Was aus Paris verlanget, hat Leon Blum Ministerpräsident Reynaud aufgefordert, das Parlament in der kommenden Woche einzuberufen, um die allgemeine Lage des Landes auf Grund der deutschen Offensive zu erörtern.

Entfernt die Tankstellen!

Wie ein französischer General den deutschen Boermark aufzudahlen hofft

Genf, 9. Juni. General Duval, der bekannte französische Militärschriftsteller, fordert angesichts des Vordringens der deutschen Panzerwagen in die rückwärtigen französischen Stellungen auf, alle in der bedrohten Zone liegenden Tankstellen für Touristen zu entfernen, um so zu verhindern, daß die feindlichen Maschinen dort Brennstoff nachfüllen und ihre gefährliche Fahrt fortsetzen können.

Nervosität in London

Nervosität geistert die fünfte Kolonne

Stockholm, 9. Juni. Angesichts der schlechten Nachrichten von der französischen Front und der sich planmäßig wiederholenden deutschen Luftangriffe auf militärisch wichtige Anlagen an der englischen Südküste nimmt auch in der englischen Hauptstadt die Nervosität ständig zu. So berichtet „The Daily Telegraph“ aus London, daß in der Nacht zum Samstag eine Bahngasse der Londoner U-Bahn durch Bomben auf ihre Ausweisschienen kontrolliert wurden. Auf allen öffentlichen Plätzen in London und in ganz England sollen breite Gräben gezogen werden, um deutsche Flieger am Landen zu verhindern.

In einem Londoner Hotel ist ein holländischer Offizier verhaftet worden, der verdächtigt wurde, der sogenannten fünften Kolonne angehört zu haben. In einem Krankenhaus wurde ein verwundeter englischer Offizier unter angeblichem Spionageverdacht verhaftet. Einer der ersten Klubs in London hat seine sämtlichen ausländischen Mitglieder ausgeschlossen.

Mit den höchsten Feiertagen beinahe gleich den in den Jahren 1915 geschaffenen Nationalfeiertag, das Fest der schwedischen Fahne. Bei einer Massenkundgebung im Stockholmer Stadion hielt König Gustaf V. von Schweden eine Ansprache, in der er u. a. darauf hinwies, daß es bisher gelungen sei, die klar festgelegte Neutralitätspolitik Schwedens aufrecht zu erhalten.

Fürchterlichster Schock

Havas bringt überraschend wahrheitsgetreue vom Stand der Kämpfe

Berlin, 9. Juni. Während das deutsche Oberkommando mit der Wucht der ihm eigenen Sprache die erste stolze Bilanz der großen Schlacht im Somme- und Oise-Gebiet zieht, sieht sich Havas gezwungen, einen Katastrophenbericht zu veröffentlichen, der dem französischen Volk nun auch die letzten Illusionen nimmt, in die es die Lügen der verantwortlichen Kriegstreiber immer wieder gestürzt haben. Jetzt endlich muß man zugeben, daß die Auswirkungen der großen Schlacht in Flandern und im Artois wie an der Somme und an der Oise ihre für Frankreich verhängnisvollen Ergebnisse zeitigen. Jetzt spricht man offen davon, daß die gegenwärtig tobende Schlacht, die Herr Reynaud die Schlacht Frankreichs genannt hat, ihren Höhepunkt erreicht hat. Und jetzt wird den so lange belogenen Franzosen in Paris und im Lande gesagt, daß diese Schlacht Frankreichs den fürchterlichsten Schock der militärischen Geschichte mit sich brachte.

In der den Franzosen eigenen Sprache bringt Havas Bilder, die kaum plastischer gewährt werden können, um den Verlauf des großen Ringens klarzumachen. Die Deutschen seien, so sagt Havas, vorwärtsgerückt von Siegesjubel umrauscht, wie die Kimbern und Teutonen, ihre Vorfahren.

So wird der Schock, die das französische Volk die größte Schlacht der Kriege aller Zeiten ist, das Signum furor teutonici aufgegriffen, mit dem alle bisherigen Schilderungen Lügen gestraft werden, die darauf abzielten, das Volk in Frankreich über die Beseitigung der Lage zu täuschen, in die die Politik und Kriegführung Frankreich hineingetrieben hat.

Havas muß zugeben

daß deutsche Kriegsgefangene in Frankreich schlecht behandelt werden

Berlin, 9. Juni. Die deutsche Erklärung, daß die französischen Gefangenen in Deutschland in Zukunft genau so behandelt werden, wie die deutschen in Frankreich, scheint in Paris ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Jedenfalls bezieht Havas sich zu versichern, daß das französische Oberkommando unterhalte, wie weit die deutschen „Anspielungen“, die über die angeblich schlechte Behandlung deutscher Kriegsgefangener gemacht worden seien, der Wahrheit entsprechen.

Das Wort Anspielung ist in diesem Zusammenhang eine Unverschämtheit, denn es handelt sich in dem, was Deutschland vorgebracht hat, um handfeste, unüberlegliche Beweise mit genauen Angaben aller Einzelheiten der geradezu unglaublichen Behandlung der Deutsche in französischer Gefangenschaft ausgeübt waren. Angesichts der Eindringlichkeit dieses Beweises kann selbst Havas nicht alle Tatsachen unterdrücken, so daß das Nachrichtenbüro immerhin zugibt, daß das französische Oberkommando bereits dabei sei, zu bestätigen, daß „der größte Teil“ dieser Anspielungen nicht auf Wahrheit beruhe.

Rechenexempel über große und kleine Teile interessieren uns nicht, entscheidend ist vielmehr, daß mit dieser Redewendung eingestanden wird, daß das französische Oberkommando sich von der Richtigkeit deutscher Angaben hat überzeugen müssen. Die Folgerung, die die französische Nachrichtenagentur aus ihrer vernommenen Darstellung ziehen zu können glaubt, daß die deutsche Regierung sich ihrer — der „Anspielungen“ — nicht bedienen dürfe, um Repressalien zu ergreifen, ist ein Fehlschlag, wie er im Buche steht.

Die Vericherung, mit der Havas die französischen Saboteure vor der Welt glaubt reinwaschen zu können, indem er erklärt wird, die französische Regierung habe es für ihre Ehrenpflicht, die Kriegsgefangenen im Einklang mit den Regeln des Völkerrechts zu behandeln, bleibt platonisch und wirkungslos, solange die Tatsachen damit nicht im Einklang stehen. Auf leere Versicherungen fällt das nationalsozialistische Deutschland nicht herein.

Marshall de Bono

Oberbefehlshaber der italienischen Südmarmen

Rom, 9. Juni. Marshall de Bono, Inspekteur der überseeischen Streitkräfte Italiens, übernahm, wie amtlich verlautet, ab 9. Juni den Oberbefehl über die Gruppe der Südmarmen.

Der königliche Reichstag bewilligte auf Vorschlag der Regierung 19 Millionen Kronen für den Bau des Kaiserthron-Kanals und für die Vertiefung der Fahrtrinne im Ralsmarfjord. Für die Lagerung von Waren auf Rechnung des Staates wurden 140 Millionen Kronen bewilligt.

Der auf der Fahrt nach Buenos Aires befindliche britische Frachter „Carvalion“ strandete auf der „Banco Iglesias“ genannten Untiefe, 55 km von Montevideo entfernt.

Der Staatspräsident des Protektorats Böhmen und Mähren, Dr. Sacka, sowie der Staatspräsident Dr. Tilio haben dem Führer anlässlich des deutschen Sieges in Belgien und Nordfrankreich telegraphisch ihre Bewunderung und zugleich namens ihrer Völker herzlichste Glückwünsche ausgesprochen.

Das Leben in Holland kehrt mehr und mehr in normale Bahnen zurück. So meldet „Nederlandsche Personeel“ die Eröffnung der Badesaison in Scheveningen am 14. Juni.

Anlässlich der Eingliederung des Gebietes Eupen-Malmedy-Moresnet ins Großdeutsche Reich verwenden die Postämter Eupen, Malmedy und Moresnet Sonderstempel mit der Aufschrift: „Deutsche Reichsteile des Reichs 18. Mai 1940“. Diese Postämter führen auch Gefälligkeitsstempelungen aus.

Die Angst der britischen Behörden vor einem deutschen Angriff zeigt sich manchmal in grotesker Form. So hat jetzt die Polizei angekündigt, es könne von einem zum anderen Augenblick der Befehl erwartet werden, auf nicht vorrätigsmäßig verbundene Fenster ohne weiteres zu schießen.

Die Stimmung der Bevölkerung von Jopern wendet sich unter dem Eindruck der letzten Ereignisse immer offener gegen die britischen Unterdrücker. Die englischen Behörden haben sich jetzt gezwungen, Rundfunkübertragungen in Radiohäusern, Cafés und überhaupt an allen öffentlichen Orten zu verbieten.

Der Führer hat seiner Majestät dem König von Rumänien vor zehn Jahren die Überlieferung seiner Thronbesteigung drablich seine Glückwünsche übermittelt.

Nr. 135 Mendene

Weit über

Das vorläufige Ergebnis für die

NSD. Die

Deutsche Rote Kreuzes Dankes an die deutsche Rote Kreuzes dankte, so ist es leicht zum Bewusstsein zu kommen. In diese größere Soldaten stürzen. Nach der ge-

und im Artois m. Entschreibung zu (Sieg. Sie sehen die für einen Führer mag: Gesundheit unserer tapferen den die Voraussetzungen. Die Heimat zeigt freudig, wenn sie auch wieder bei das Kriegsschicksal des 1 070 000 A.M. ren Meldungen an den in diesem Be-

sich noch um erhöhen. Aber so reinen Hausamm die Summe des Hausammlung. freudlich. Sie ber der einmal seine

Menden

Der Juni, au

genannt, ist viel

Sprichwörtern.

der Bringer viel

ginnit am 21. Jun

stehen also am

nehmen. Am

wieder zu längen

Tag besondere

ist der Johannes

Wird doch diese

mäßigen Johann

an den Begrün

hann Gensfleisch

ten wir keinen

Jahre die traditi

Bräuden und Sa

den an diesem

res der Buchd

„Gaufdens“ un

Wenn nun in

nat die Lebensl

geht, so ist das

gen blüht, die

denn nicht froh

lende Fülle des

(Jans Mittelstun

Die alten Pfing

re Wiederholung

noch einmal

werden die Joh

Weit über 1 Million gespendet Das vorläufige Ergebnis der letzten Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz

Das Deutsche Rote Kreuz bisher als der Ausdruck unseres Dankes an unsere stolze Wehrmacht gelten durfte, so ist es jetzt darüber hinaus eine Möglichkeit zum Beweis unseres Willens zum Opfer. In diese große Zeit gehören Taten. Unsere Soldaten stürmen unaufhaltsam gegen Paris. Nach der gewaltigen Schlacht in Flandern und im Artois marschieren sie jetzt weiter von Entscheidung zu Entscheidung und von Sieg zu Sieg. Sie sehen das Höchste ein, was ein Mensch für seinen Führer und sein Volk zu geben vermag: Gesundheit und Leben. Alle diese Opfer unserer tapferen und selbstlosen Feldgrauen bilden die Voraussetzung für den deutschen Sieg. Die Heimat zeigt sich ihrer würdig. Sie spendet freudig, wenn sie aufgerufen wird. Das hat sie auch wieder bei der letzten Hausammlung für das Kriegshilfsfakt der Deutschen Rote Kreuzes gezeigt. Das vorläufige Ergebnis beläuft sich auf 1.070.000 M. Da noch einige Bezirke mit ihren Meldungen ausstehen und kaum Firmenpenden in diesem Betrag enthalten sind, so wird er sich noch um mehr als hunderttausend Mark erhöhen. Aber schon heute ist das Ergebnis der letzten Hausammlung um 30.000 M. höher als die Summe des endgültigen Ergebnisses der 2. Hausammlung. Diese Steigerung ist recht erfreulich. Sie beweist, daß Westfalen-Süd wieder einmal seine Pflicht erfüllt hat.

Menden

Der Juni im Volksmund

Der Juni, auch Rosenmond oder Brachmond genannt, ist viel beachtet in Bauernregeln und in Sprichwörtern. Aber auch sonst ist der Juni der Bringer vieler bedeutsamer Tage. So beginnt am 21. Juni, 14.37 Uhr der Sommer. Wir stehen also am Scheitelpunkt der Sommer-Sonnenwende. Am 22. Juni beginnen die Nächte wieder zu längen. Aus diesem Grunde hat der Tag besondere Bedeutung. Für die Buchdrucker ist der Johannestag von besonderer Bedeutung. Wird doch dieser Tag, entgegen dem kalendermäßigen Johannes des Täufers, das Anbieten an den Begründer der Buchdruckerkunst Johann Gensfleisch zum Gutenberg gefeiert. Hätten wir keinen Krieg, so erlebten wir in diesem Jahre die traditionelle Johannisfeier mit alten Bräuchen und Sitten. Im Dritten Reich wurden an diesem Tage die neuen Gefellen des Jahres der Buchdruckerkunst, des sogenannten „Gauschens“ unterzogen.

Wenn nun in diesem fruchtbarsten Monat die Lebenslust der Menschen besonders hoch geht, so ist das nicht zu verwundern. Der Regen blüht, die Rosen duften, was soll der Mensch denn nicht froh und lustig sein. Die anschwellende Fülle des Frohsinns hat am Johannestage (Sans Middelstimmer) den Höhepunkt erreicht. Die alten Pfingstbräuche erleben noch einmal ihre Wiederholung. An manchen Orten werden noch einmal Birken gefest. Ueber den Gassen werden die Johannisstrahlen gehängt. Die So-



Juni — der Rosenmond

Sühne nach 17 Jahren

Erinnerungen an schwere Besatzungszeiten

In diesen Tagen, da die deutsche Wehrmacht zu neuen Schlagen gegen die Franzosen ausholt, mag es angebracht sein, sich noch einmal der schweren Zeiten zu erinnern, die für unsere engere und weitere Heimat herbeibrachten, als die Franzosen vor nunmehr 17 Jahren das Ruhrgebiet besetzt hielten. Etwas Ähnliches wollten sie ja auch in diesem Jahre wiederholen. Richtete sich doch der Stoß ihrer im Raum von Lille versammelten besten Angriffs-Divisionen gegen das Ruhrgebiet. Die deutsche Wehrmacht hat diese Absicht jedoch gründlich vereitelt. Und was sich seit Beginn unserer Aktionen im Westen, in Nordfrankreich, abspielt, mag als gerechte Sühne für das Unrecht gelten, das die Franzosen einst im Ruhrgebiet, wie sie meinten, ungestraft, angerichtet haben.

Damals, im Jahre 1923 begann mit dem Einmarsch der französischen Truppen eine Schreckens- und Leidenszeit für die Bevölkerung des Ruhrgebiets. Wie überall, so wurde auch unserer Nachbarstadt Dortmund Böses angetan.

hannestnechte vollführten früher ihren Sammelgang. Dieses ist aber schon sehr früh verboten worden, da das Treiben der Knechte zu Ausschweifungen führte. Um dieses Verbot zu umgehen, veranstaltete man in Schwere bei Soest ein Johannesfest. Das war ein Schelbenschleichen, das drei Tage dauerte. Alles kam auf einen Hof zusammen und verbrachte die Zeit mit „Fressen und Saufen, Spielen, Tanzen und allerlei Lustbarkeit bis spät in die Nacht“. Auch wurden in der Johannesnacht heilkräftige Kräuter gesammelt, wie Hauswurz und Donnerschraube. Feuer werden nur in der Gegend von Paderborn angezündet.

Wenn wir uns den Sprichwörtern und Redensarten zu. Den Wetterregeln kommt im Juni eine besondere Bedeutung zu. Der Roggen steht in Blüte, Wein und Obst lassen an den Fruchtansätzen auf ein gutes oder schlechtes Jahr schließen. Die Königin unter den Blumen, die Rose entfaltet ihre Pracht. Den Wasserportier, hauptsächlich den Schwimmer, lockt das Freibad, das in der mäßigen Kühle doch nicht so ganz einladend war und manche Wonne vermissen ließ.

Wir fügen folgende Sprichwörter und Regeln an: Nordwind, der im Juni weht, nicht im besten Rufe steht, kommt er mit viel füllem Guss, bald Gewitter folgen muß. — St. Barnabas nimmer die Stiefel vergaß, hat den längsten Tag und das längste Gras. — Hat vor St. Veit der Wein abgeblüht, so bringt er ein gut Weinjahr mit. — Vor Johannestag keine Gerste man loben mag. — Hat Nebardus am Regen Behagen, will er ihn auch in die Ernte jagen. — St. Vit bringt die Fliegen mit. — Ist naß und kalt der Juni gar, verdirbt er, was voll Hoffnung war.

Rhabarber — auch ohne Zutaten

Bei der nun wieder besseren und reichhaltigeren Versorgung der Märkte hilft die zukaufgeschlossene Hausfrau durch die Art des Einkaufes, grundsätzlich das Bedürftigste abzunehmen, was zeitlich am meisten vorhanden ist, daß nichts dem Verderben anheimfällt, und dient damit nicht zuletzt ihrer eigenen Haushaltsführung. In der jetzt obstrakten Zeit gibt der stark zum Verbrauch drängende Rhabarber einen willkommenen und wertvollen Ausgleich. Gesund, erfrischend und befriedigend hat er mit Recht bei Jung und Alt sich eine besondere Wertschätzung

Die alten Soldaten in der Heimat

1914 u. 1940 Marsch auf der Landkarte — Sie sind mit dem Herzen dabei

Niemand liebt jetzt mit glühenderem Interesse, mit ungeduldiger Erwartung die Zeitungen und lauscht am Lautsprecher, als die alten Soldaten des Weltkrieges, denen es aus Alters- oder anderen Gründen nicht vergönnt ist, wieder in den Reihen der siegreichen deutschen Armeen zu kämpfen. Sie kennen die Namen all der Ortschaften, die im täglichen Berichte des Oberkommandos genannt werden, ungerne sind sie in ihr Gedächtnis eingetrant.

„Was seid ihr denn so ungeduldig und aufgeregte, weil Georg jetzt nicht so oft schreibt, wie früher?“, läßt sich ein alter Soldat des Weltkrieges vernehmen. „Ich muß es ja wissen. Wochenlang kamen wir oft nicht zum Schreiben. Glaubt ihr, wenn man sich am Abend hundemüde irgendwo hinwirft, um nur ein paar Stunden schlafen zu können, hat man noch Lust, zu schreiben? Die haben es gut und schön zu Hause, denkt man und weiter nichts“. Solche Worte sind heute oft nötig, denn selbstredend ist eine Mutter oder eine Frau besorgt, wenn sie Lage hinterinander keinen Brief bekommt. Gerade in solchen Situationen kann das Wort eines alten Frontsoldaten Wunder wirken. Ihnen glaubt man, denn sie wissen es. Und ihr Zuspruch beruhigt auch sofort.

Und wie sieht sie vor den Karten, die alten Frontsoldaten! Wie aufmerksam und nachdenklich gleitet der Finger über die Ortsnamen, die der Wehrmachtsbericht nennt. Sie schließen manchmal die Augen, um deutlich in der Erinnerung die Orte zu sehen, die sie einst in glühender Sommerhitze durchmarschierten. Und dann sitzen sie im Kino, in der Wochenschau, und verfolgen mit tiefster Sachkenntnis die Vorgänge, sehen die Panzer vorwärtsbrausen, die Stufas

erobert. Bei richtiger Zubereitung ist auch die Möglichkeit zur Zudereinparung gegeben, und zwar dadurch, daß man die Säure durch Zugabe einer kleineren Portion sauren Natrons neutralisiert und erst zum Schluß kocht. Weiter benutzt man Rhabarber weniger in konzentrierter Form zu Kompott oder ähnlichen Speisen, dafür aber um so mehr zu Suppen, Milchgerichten oder Rhabarbermus, dem man ausreichend Wasser hinzufügt, das dann mit Kartoffelmehl sämig gemacht wird. Schließlich ist es an der Zeit, Rhabarber, solange er jung und zart ist, einzuwenden, und zwar ohne Zucker. Abwechslungsreiche Gerichte herzustellen fällt der Hausfrau bei der wachsenden guten Beschädigung der Märkte wieder leicht. Stielmus und vor allem Spinat geben dazu reichlich Gelegenheit. Frischer Kopfsalat, der bis zum letzten Blatt verwandelt wird, ermottet die Auswahlmöglichkeit. Salat muß nicht immer mit Öl und Essig angerichtet werden. Sauer- oder Buttermilch, die nach Belieben mit Salz, etwas Zucker, Essig oder Zitronensaft und grünen Kräutern abgemischt wird, bietet eine andere Zubereitungsart.

Die Mütterberatung findet am Donnerstag, dem 13. Juni, von 15—17 Uhr im Gesundheitsamt, Kirchplatz 4, statt.

Die Hitler-Jugend sammelte. Am Wochenende klapperten in unseren Straßen die Büchsen. Die Hitler-Jugend sammelte für das Jugendherbergswert. Die hübschen Abzeichen fanden raschen Abzug, so daß sie schnell verkauft wurden und ein gutes Sammelergebnis zu verzeichnen ist.

Sterbefall. Es verschied im Alter von 72 Jahren Frau Franziska Stoffel, Werler Straße.

Gebrauch der Fahrräder zuerst für Berufsfahrten. Anders als im Weltkrieg, als bald nach Beginn alle Fahrradmäntel und -schläuche für Kriegszwecke beschlagnahmt wurden, ist eine solche Maßnahme bis jetzt noch nicht nötig gewesen. Jeder Deutsche hat sein Rad behalten können. Das darf aber nicht dazu führen, daß durch ziel- und planloses Umherfahren, besonders der Schulkinder, der Summi der Radbefreiungen aufgebraucht wird. Der Gebrauch des Fahrrades soll während der Kriegszeit nach Möglichkeit auf Berufsfahrten beschränkt bleiben.

niederstürzen und die Pats vorbeiziehen. Sie sehen, wie schnell die gepregelten Brüden wieder instandgesetzt werden und mit welcher unglaublichen Schnelligkeit der ganze Ein- und Vormarsch vor sich geht.

Ein alter Soldatenherz kann am besten verstehen, wie unvergleichlich es den Geist einer Truppe befeuchtet, wenn sie über so wunderbare und unüberstehliche Waffen verfügt, wie sie den jetzt vorwärtsstürmenden deutschen Armeen zur Verfügung stehen. Da ist z. B. ein alter Weltkriegs-Panzerwagen, ein Vorläufer der heutigen Waffe. Welcher technische Weg ist seitdem zurückgelegt worden! Heute ist es aber das Reich, das auch in dieser Waffe, wie in allen anderen, über die Uebermacht verfügt und damit jede Entscheidung erzwingen kann.

Die knappen, richtigen und klaren Briefe schreiben deshalb diese alten Feldgrauen ins Feld. Meist gehen sie an die Söhne, die indes herangewachsen sind. „Nach's gut, mein Junge. Daß du dich nicht langweilst, weiß ich am besten. Ohren steif halten und zeitweise träftig schlafen. Das hilft enorm“. So und ähnlich heißt es in diesen Briefen, und wenn dann die Söhne Zeit und ein wenig Ruhe finden, ein paar Zeilen nach Hause zu schreiben, dann wissen sie, daß man dem Vater ebenso soldatisch kurz und herzerfrischend antworten kann.

„Abbeville? Wo ist das denn nur, ich kann es nicht finden“. Und vor unserm Aushängelassen schiebt sich ein älterer Herr und deutet hilfsreich mit dem Finger auf die Karte. „Kleines Stückchen weiter rechts hier an der Küste. Sehen Sie, hier an der Mündung der Somme“. Wer hat geholfen? Wer wußte Bescheid? Natürlich ein alter Frontsoldat.

Den zahlreichen Ehrungen, die dem Arbeitsjubiläum Friedr. Muer aus Anlaß seiner 50jährigen Betriebszugehörigkeit bei der Firma H. und G. Schmölle erwiesen wurden, schlossen sich die Sangesbrüder an. Am Samstagabend zogen sie vor das Haus des Jubilars und brachten ihm ein „Ständchen“, der ob dieser gelungenen Ueberrückung sichtlich erfreut war. Er brachte das in kurzen Worten zum Ausdruck. Eine übliche gemeinsame Feier schloß sich an.

Ein verirrtes Eichhörnchen. Schon seit Tagen bietet sich den Anfaßen des Gesellenhauses ein nicht alltägliches Schauspiel. Ein in unserem Stadtmalch beheimatetes Eichhörnchen hat sich aus dem hohen Forst herausgewagt und hat sein Asyl in den im Hofe stehenden Kastanienbäumen aufgeschlagen. Hier vollführt es seine sehr possierlichen Kletterkünste, läuft an dem Stamm herauf- oder herunter, fliegt in föhnen Sprüngen von Ast zu Ast, oder macht ein Männchen, wenn es irgendeinen Lederbissen erwisch hat. Vor kurzem konnte man sogar beobachten, wie es sich über die Straße hinweg wagte und im Nachbargarten herumtunkte. Damit ihm nichts geschieht, wird es von allen, die ihre Freude daran haben, sorgsam behütet und bewacht, damit es sobald nicht einen weiteren Wohnwechsel vornimmt.

Bestrafte Ueberschreitung der Preisvorschriften. Laut Mitteilung des Landratsamtes in Herforn sind im Monat Mai 1940 insgesamt 13 Ordnungsbefehle wegen Verstoß gegen die Preisvorschriften erlassen worden. Es wurden bestraft: 9 Lebensmittelhändler, 2 Wirte, 1 Bäcker, 1 Privatmann. Die verhängten Ordnungsbefehle betrugen in einem Fall 5 M., in 4 Fällen je 10 M., in einem Fall 15 M., in zwei Fällen je 20 M., in einem Fall 25 M., in einem Fall 30 M., in zwei Fällen je 50 M. und in einem Fall 75 M.

Zum Schutze unserer Jugend. Den Jugendstreifen der Kriminalpolizei wurde in mehreren Fällen von Wirten und auch anderen Volksgenossen erklärt, daß den Jugendlichen unter 18 Jahren, die sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihnen beauftragten volljährigen Person befinden, der Aufenthalt in öffentlichen Lokalen ufm. im Sommerhalbjahr bis 22 Uhr gestattet sei. Diese Ansicht ist irrig. Der Aufenthalt in öffentlichen Lokalen, Wirtschaften, Eisdielen und dergleichen — und der Besuch von öffentlichen Lichtspieltheatern sowie Varietés und Kabarettvorstellungen ist auch im Sommerhalbjahr nach 21 Uhr verboten.

Räpends

m. Lehtes Geleht. Am Samstagnachmittag wurde der Flakfotograf Paul Wehrauch, der im Alter von 20 Jahren mitten aus dem Dienst für Volk und Vaterland durch eine heimtückische Krankheit dahingerafft wurde, zu Grabe getragen. Der junge Soldat stand bei Beginn des Krieges als Freiwilliger im zweiten Jahr seiner militärischen Ausbildung und mitten in treuer Pflichterfüllung an der Westfront. Nach längerer Krankheit verstarb er im Reservelazarett zu Düsseldorf. Den tiefbetrübten Eltern bringt man allseitig größte Anteilnahme entgegen, was deutlich hervorging aus dem großen Trauergeläch. An der Spitze des Zuges marschierte eine Kompagnie der Wehrmacht mit Musikkapelle, die Kriegerkameradschaft, die Parteiformationen der Ortsgruppe Börsperde und die Arbeitskameraden der Firma Neumalzwert. Auf dem Friedhof in Menden entbot Stammsführer Pg. Bödel dem Kameraden die würdevollen Abschiedsgrüße. Dann senkten sich die Fahnen. Nach der Grabrede von Pastor Weichert trachteten drei Ehrenkavale über das Grab, während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte. Möge dem jungen Kämpfer die Erde leicht sein.

Fröndenberg

Den Ehrenbrief der Arbeit der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund erhielt für 50jährige Dienstzeit das Gesellschaftsmitglied Frh. W. M. bei der Firma Himmelmann u. Co. in Fröndenberg.

setzung des heimtückisch Erschossenen zu einer großen nationalen Demonstration. Pfarrer Schnurbus, der die Grabrede hielt, rief, als ob er geahnt hätte, was das Jahr 1940 bringen würde, an der Bahre des deutschen Jungen aus, der seine Nord an Arthur Hübeners durch französische Soldaten werden sich einmal bitter rächen. Arthur Hübeners Name aber steht auf einer Gedenktafel vor dem Denkmal in der Gölzheimer Heide verzeichnet, das Albert Leo Schlageter gewidmet ist.

Wenn auch unsere alte Söhnestadt von französischer Belagerung verschont blieb, so hatte doch auch sie genug unter den Verhältnissen zu leiden, die die französischen Truppen in der nächsten Nachbarschaft heraufbeschworen. Die Verbindung zur Besatzungszone war zeitweise vollständig unterbrochen und der Postverkehr der Stadt Menden außerordentlichen Schwierigkeiten unterworfen. Erst als die Besatzungstruppen abgezogen, konnte das Land wieder aufatmen und heute wird den Franzosen heimgezahlt, was sie uns damals angetan haben. Nach 17 Jahren hat die Stunde der Sühne, in der die Schmach von damals ausgelöscht wird, endgültig geschlagen.

Das Wüten der Kommies im Westen

Flämische Bauern durch Bajonettschläge hingerichtet — Schiffe auf verängstigte Zivilisten durchs Kellertor — Zwangsweise geräumte Wohnungen geplündert

(W.) Von Kriegsberichterstatter Erich Leupold. Wir sind gerettet, die Deutschen sind da. So riefen die flämischen Einwohner ungezählter Dörfer an der Vender-Linie südwestlich von Brüssel. Denn sie hatten entsetzliche Tage durchgemacht, als unsere Truppen einrückten und sie von der furchtbaren Drangsalierung durch die englische Soldateska befreiten. Unvorstellbar sind die Greuel, die sich hier Angehörige einer „zivilisierten“ und „gottesfürchtigen“ Nation zuschulden kommen ließen. Von Geut aus fuhren wir in Richtung Brüssel, vorbei an der zu beiden Seiten der Straße in unbeschreiblichem Zuge zurückflutenden belgischen waffenlosen Armee. Dazwischen lagen wir heimkehrende Flüchtlingfamilien. Aber auch in großer Zahl junge und reifere Männer in Zivil, die von den Engländern und Franzosen zur Auffüllung der eigenen Armee mit weggeschleppt worden waren.

Auf unserem Wege treffen wir bereits auf die ersten Anzeichen finsterner Zerstörungen auf der Engländer. Durch Sprengung der Straße mitten in dem Marktflecken Nelle wurden infolge der unnotig benutzten Sprengstoffmenge sämtliche Häuser im weiten Umkreis mit vernichtet, sogar die Kanalisation ist zerstört. Belgische Arbeitskolonnen beginnen schon mit der Ausbesserung der größten Schäden. Weiter geht unsere Fahrt nach der Stadt Laist (Motte). Hier haben die flüchtenden Engländer, von französisch gekleideten Ballonen aufgeklärt, mit dem Ruf „Brulez la rue des Boches“ (verbrennt die Straße der deutschen Hunde) noch zehn Minuten vor ihrem Abzug ein ganzes Wohnviertel in Brand gesetzt, indem sie eine ungeheure Pulvermenge durch Bombenschüsse entzündeten. Mitten unter dieser Dämmerung war das Druckergebäude des nationalflämischen Verbandes, in dem die Zeitschrift „Stree“ hergestellt wurde.

Am schlimmsten aber hausten die Engländer in den Orten längs der Vender, eines in Nord-Südrichtung verlaufenden Nebenflusses der Schelde. Auf dem Friedhof des kleinen Dorfes Venderbausen liegen vier stumme Zeugen britischer Mordgier, die noch im Tode furchtbare Anklage erheben.

Um einwandfreie Beweise zu haben, ließen wir die Leichen ausgraben und fotografieren. Vieles können die Hunnen einst nicht gemordet haben, wie hier die Angehörigen einer „Kulturnation“. Den Einwohnern des Dorfes war verboten worden, vor 7 Uhr morgens ihre Häuser zu verlassen. Da aber dieser Befehl nur wenigen bekannt war, ging ein 71 Jahre alter Bauer auf seine Weide, um Gras für die Pferde zu mähen. Es war Samstag, 18. Mai, kurz vor 7 Uhr. Da er nicht zurückkam, ging ein 54jähriger Greis hinaus, ihn zu suchen. Aber auch er kehrte nicht heim. Man hörte, er sei gleichfalls von den Engländern in einen Schweinestall gesperrt worden und habe auf den Knien liegend gebeten, ihn zum Bürgermeister des Ortes zu einem Verhör zu bringen. Er sei wieder ein Spion noch ein deutscher Fallschirmjäger. Ein 54jähriger Einwohner, dessen Bruder aus dem Vorgang schiederte, wollte vermitteln, da er etwas englisch sprechen konnte. Auch er blieb verschwinden. Am Abend, kurz bevor die Engländer abzogen, hörten die Dorfbewohner Schüsse, doch erst am 22. Mai fanden sie die drei Leichen; wenige Meter voneinander entfernt am Bahndamm liegend die Gebeine. Einer von ihnen hatte sogar ein Goldzahn. Sie waren mit Bajonettschlägen entsetzt zu Tode gemartert worden. Man sieht an ihren Körpern ekelhafte Wunden, im Gesicht, in der Brust, im Rücken und in den Gliedern das Unmenschliche. Das späte Bajonett war mit tödlicher Wucht hineingestoßen und mehrfach herumgedreht worden. Entsetzt wandten wir uns ab. Solche unmenschliche Mordtaten hatten wir nicht für möglich gehalten.

Ein vierter Einwohner eines Nachbardorfes, ebenfalls 70 Jahre alt, der hierher geflüchtet war, ist Revolverkugeln zum Opfer gefallen. Noch viele frische Gräber von Zivilisten birgt der kleine Friedhof von Venderbausen. Aber bei diesen Toten kann man die Mordabsicht der Engländer nicht so einwandfrei beweisen. Sie wurden erschossen aufgefunden. Es ist möglich, daß sie verirrte Kugeln während der Kampfhandlung trafen.

Die heute noch lebenden Einwohner des Dorfes waren in dieser Nacht, insgesamt 300, darunter der Arzt, der Bürgermeister und der katholische Pfarrer, gemeinsam in der Schule eingesperrt. Man sagte ihnen, sie seien Spione

und sollten erschossen werden. Durch das rasche Vordringen der Deutschen wurden sie dann am Morgen des 19. Mai befreit. Beim Zurückgehen sollen die Engländer, wie man uns erzählt, noch mit Maschinengewehren auf Flüchtlinge geschossen haben.

Das ist nun keineswegs ein Einzelfall. Fast jedes Dorf weiß von solchen bestialischen Greueln englischer Truppen zu berichten. Wir sprachen in Oleg mit der alten Frau des 77jährigen Klüters. Auch hier sind fünf unschuldige Einwohner hingerichtet worden. Ein Vater von neun Kindern hatte sich mit seiner Familie in den Keller geflüchtet. Da ein schwaches Kerzchen brannte, schossen die Engländer durchs Kellertor und trafen den Vater tödlich. Alle Einwohner, die man ergreifen konnte, wurden in Haft genommen, die Männer verschleppt. Aber auch Frauen und Kinder wurden eingesperrt. Die Töchter aber wurden getrennt von ihnen ins Pfarrhaus gebracht, wo einige von ihnen sogar vergewaltigt worden sein sollen.

In den auf diese Weise menschenleer gewordenen Häusern taubten und blühten die Engländer nach Art der Wilden. In der benachbarten Stadt Geeraardsbergen legte uns der Polizeikommissar mehrere Protokolle vor, die in gleicher Weise die Plünderungen briti-

scher Soldaten beweisen. Der Bohnwagen eines armen Mannes wurde aufgebrochen und ausgeräumt, ein Laden geplündert, 250 Flaschen Bier, Cognac und Rum, sowie 18 Flaschen Champagner entwendet, ja sogar die Sparbüchsen der Kinder wurden nicht verschont. Ebenso verfuhr man mit einem Zigarrenladen. Als der Ortspolizeistaff zufällig hier vorbeikam und die englischen Soldaten auf ihr unstatthafte Verhalten aufmerksam machte, wurde er mit drohenden Worten davongejagt. Wie anders handelten deutsche „Barbaren“. Ein Soldat unseres Heeres zog einen flämischen Bauern, der zufällig neben ihm stand, zu sich herab in den Graben, als ein britisches Geschütz dicht neben ihm einschlug, und rettete ihm so das Leben. Bei einem Rückzugsgeschehen am Bahndamm, so erzählten die Flüchtlinge, ließ man die Wagen eines mit verschleppten nationalgefeindlichen Flamen vollbeladenen Eisenbahnwagens ohne Lokomotive auf den Gleisen stehen und verteidigte sich dahinter. Um das Leben der 300 Insassen des Wagens zu retten, kletterte einer von ihnen hinaus und lief hinüber zu den Deutschen. Sofort stellten diese das Feuer ein, bis eine Lokomotive herbeigekracht war, mit der der Eisenbahnwagen aus der Gefahrenzone weggeführt werden konnte.

So handelten die bösen Deutschen. Die Flamen werden dieses ritterliche Verhalten unserer Soldaten aber ebenso wenig vergessen, wie die bestialische Mordgier, die Plünderungen und sinnlosen Zerstörungen der Engländer.

Mädel im Landjahr

Der Sinn der Landjahrlager

Eines der inhaltsreichsten Erlebnisse ist es, als Besucher eines der an landwirtschaftlich bevorzugten Stellen des westfälischen Landes liegenden Landjahrlager einen Tag mitzuleben und teilzunehmen an dem Ablauf der Stunden, wie sie sich für die 14- und 15-jährigen Mädel oder Jungen in den acht Monaten des Landjahres abspielen, leicht abgewandelt und angepasst den Erfordernissen der jeweiligen Bedürfnisse, der Bitterung und der Jahreszeit. Eine fröhliche Betriebsamkeit beherrscht hier den Tag, und neben ernst angelegter, aber in der Gemeinamkeit der Verrichtung leicht von der Hand gehender Arbeit gibt der Gesang und Reigen dem Ganzen eine leichtschwingende Note. Gymnastik und Werkarbeit unterbrechen außerdem die notwendige erzieherische körperliche Arbeit, die sich auf alle Gebiete des ausgedehnten Hauswesens erstreckt. Arbeit in Küche und Waschküche, in Schlaf- und Wohnräumen, in Stall und Garten, dazu die umfassende geistige Schulung.

Landjahr ist nicht Landdienst

Meist werden die Begriffe Landjahr und Landdienst nicht auseinandergehalten und man verwechselt das eine mit dem anderen. Und doch bestehen wohl kaum anderswo so grundlegende Unterschiede wie hier. Denn während die Landdienstpflicht als reine Arbeitshilfe für den Bauern anzusehen ist, handelt es sich bei dem Landjahr um eine ausschließliche Schulung junger, volkschulentauglicher Kinder auf körperlichem und geistlichem Gebiet, zwar von dem Gedanken ausgehend, die Menschen, die in der Stadt leben, wieder mit der Landwirtschaft und dem Menschentum, von dem sie herkommen, in nahe Fühlung zu bringen, aber ohne den Zweck, die Kinder unbedingt wieder aufs Land zurückzubringen und zu fesseln.

Die 14jährigen Großstädter werden, wenn sie das letzte Volksschuljahr erreicht haben, auf Grund einer körperlichen, geistigen und charakterlichen Auslese ausgewählt, an der sich Schule, Gesundheitsamt und V.M.W. oder G.J. beteiligen. Auf diese Weise wird die Gewähr dafür geboten, daß eine Weiterbildung und Weitererziehung an den mit Fähigkeiten und immer wieder neu gesuchten Erzieheren der Lager gewährleistet ist. Gesichert wird diese Aufgabe auch dadurch, daß nur immer so viele Landjahrkinder aufbewahrt werden, wie gesuchte und fähige Lehrkräfte vorhanden sind. Dabei ist das Gebiet der Weiterbildung ziemlich weit gesteckt. Die geschlossenen, auf gleichen geistigen und körperlichen Fähigkeiten aufgebaute Erziehungseinheiten ermöglichen es, den Kindern auf ziemlich großem Gebiet entsprechende Grundlagen zu geben, wie in der hauswirtschaftlichen, politischen und Lebenserziehung, der geistlichen, rassistischen und bevölkerungspolitischen Schulung, im Sport, Gymnastik, Volkstanz und alles, was zur musischen Ausbildung gehört.

Musische Erziehung und Werkunterricht

Gerade die vielen Schichten unseres Volkes noch mangelnde musische Erziehung ist eine

der wichtigsten Aufgaben, die in den Landjahrslagern mitgeteilt werden soll. Dabei hört man in den Lagern so viel Singen, und Musik, der Volkstanz wird gepflegt, es wird in den Abendstunden erzählt und dargestellt, und Feiern werden ausgestellt. Es ist immer wieder haunenswert, welche tiefe und schöne Veranlagungen und Talente bei diesen Gelegenheiten hervorgerufen und welche einen Zauber der Phantasie die aus dem Streifen geschaffenen Aufführungen und Spiele aus dem Aufführenden hervorlocken. Auch die wohltuende Gestaltung der Lagerkammer wird nach dem mit der musischen Erziehung verbundenen Gedanken verwirklicht. Daher hat der vorbereitende Werkunterricht, den die Lagerinsassen genießen, nicht viel gemein mit dem häuslichen im üblichen Sinne. Es handelt sich hier weniger darum, einige technische Griffe kennenzulernen und aus einigen Holz-, Kanne- oder Metallstücken irgendein Werkstück herzustellen, das irgendwo auf einen Platz gestellt werden muß. Als wichtiger wird angesehen, den Blick zu üben für die Eignung der Dinge und um die richtige Vordruchtung zu erhalten, wie eine organisch in den Raum hineingebört. Dabei ist Ausgangspunkt aller Werkarbeit der Raum, ihm müssen sich die in ihm enthaltenen Dinge anpassen. Damit bezieht sich die in den Lagern geleistete Werkarbeit über einen bloßen Zeitvertreib hinaus und wird zum Ausdruck einer Haltung, Gewinnung und Erkenntnis.

Sinn der Arbeit und der Freizeit

Wenn jeder Lagerinsasse bald nach dem Einleben auch zu den Bauern geschickt wird, um hier einige Stunden des Tages mitzuwirken, so handelt es sich hier doch weniger um bloße Arbeitsleistung, sondern mehr um bäuerliche Gewinnung kennen zu lernen. Sinn der Lagererziehung ist es ja, die Kinder geistig und charakterlich zu festigen und sie ihrer inneren Veranlagung nach entwickeln zu lassen. Sie lernen dabei vor allem den Sinn der Arbeit und den Sinn der Freizeit kennen. Der Erfolg des Lagers ist auf dem ersten, daß sich die Mädchen mehr wie bisher Verufen mit häuslicher Arbeit zuwenden, die der allgemeinen harmonischen Ausbildung im Lager entspricht. Der anderen Seite entschließen sich die Jungen und Mädel im Anschluß an die Lagererziehung zu einer weiteren Ausbildung für Lebensberufe von gehobenem, innerem Wert, wie Erziehern, Jugendführern, oder dem Beruf der Aufbauschule, von wo dann alle Möglichkeiten offenstehen, über das Hochschulfstudium höchste Ziele zu erreichen.

Wir haben satt zu essen!

Der deutsche Westen in der Agrarpolitik. Köln. Während unsere Feinde jetzt mit den täglich knapper werdenden Lebensmittellieferungen aus Liebersee — Dänemark die gesamten Ostseestaaten, Holland und Belgien für die Versorgung Englands jetzt gänzlich ausgefallen — das Hungergepöhl heranziehen sehen und mit den ausgefallenen Nahrungsquellen auch die Nationen täglich knapper werden, ist in Deutschland die Lebensmittelversorgung und -verteilung völlig gesichert. Auch im industriellen, bevölkerungsreichen deutschen Westen hat trotz des ungewöhnlich harten und langen Winters, in dem naturgemäß die Kartoffelkulturen durch Frost- und Transportschwierigkeiten beeinträchtigt wurden, kein Mensch Hunger gelitten. Ein vorzüglich aufgebautes Verteilungssystem hat alle Spannen überbrückt.

Ein jeder Rheinländer ist heute überzeugt davon, daß die gleich zu Beginn des Krieges getroffenen agrar- und versorgungspolitischen Maßnahmen notwendig und richtig gewesen sind. Ihre Durchführung wäre aber nicht möglich gewesen, wenn nicht schon zeitig vorher durch zielbewusste Maßnahmen hierzu die Grundlage geschaffen worden wäre.

Der heutige Chef der deutschen Ernährungsverwaltung, Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré ist genau vor 10 Jahren mit der nationalsozialistischen Erziehung des deutschen Bauerntums beauftragt worden. Er hat, ausgehend von den blutigen und rassistischen Grundlagen gesunden Bauerntums zunächst die wirtschaftliche Gesundung der Landwirtschaft zuwegegebracht und darauf zielbare agrarpolitische Maßnahmen aufgebaut. Er hat auch für den Ernstfall alle Vorbereitungen getroffen und durch mehrfache Erzeugungserschütterungen unseren Nahrungsraum gewaltig vermehrt. Die Marktordnung war die Krönung dieses Wertes.

Auch im Rheinland hat diese Agrarpolitik reiche Früchte getragen. Sie gewährte einem reichungslosen Verlauf der Nahrungsmittelversorgung der über 7 Millionen starken rheinischen Bevölkerung und bewirkte auch eine glatte Versorgung der an unseren Grenzen aufmarschierten und lange Monate im Westen weilenden großen Truppenmassen. Dank der Erzeugungserschütterung und der nationalsozialistischen Marktpolitik ist auch in diesem Frühjahr die Anbaufläche für Früh- und Spätkartoffeln um rund 20 Prozent und die Gesamtgemüsefläche um rund 25 Prozent vermehrt worden. Insgesamt konnte die rheinische Frühjahrsernte reiflos durchgeführt werden. Auch die

Ein Wort an die Bierbank-Strategen

Aus begreiflichen Gründen verzichtet das deutsche Oberkommando der Wehrmacht in seinen täglichen Berichten darauf, die Entwicklungsmöglichkeiten anzudeuten, die der planmäßige Verlauf der ersten Tage der neuen Aktion im Westen für den weiteren Ablauf der Offensive eröffnet. Wir erinnern uns daran, daß bei Beginn des großen deutschen Gegenangriffs am 10. Mai das Oberkommando der Wehrmacht sich ebenfalls größte Zurückhaltung auferlegt hat. Bei militärischen Operationen mit weit gestecktem Ziel ist es schon mit Rücksicht auf den Gegner nicht empfehlenswert, nähere Einzelheiten anzugeben. Im übrigen müssen wir bei der Beurteilung der Lage angesichts der grundlegenden Veränderungen der Kriegssituation umlernen. Vieles, was wir noch im Weltkriegsdenken befangen und stellen uns die Entwicklung als eine zusammenhängende Linie dar, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt. Wenn die Dinge zur Entscheidung ausgereift sind, wird auch der deutsche Leser ein klares Bild der Vorgänge erhalten. Der Schleier, der über den Operationen gegenwärtig liegt, wird bei gegebener Zeit schon gelüftet werden. Es ist daher unnötig, naiven Privatstrategen sein Ohr zu leihen, die auch diesmal wieder das Gras wachsen hören und über den genauen Verlauf die Absichten des Führers und des Generalstabs genau unterrichtet sein wollen. Es wäre auch ein Undant gegenüber den gewaltigen militärischen Leistungen unserer Feldgrauen, wenn man aus Ungehebel über die lafonische Kurze ziehen wollte, daß es angesichts unserer militärischen Stärke mit der Offensive doch viel schneller gehen müßte als es den Umständen hat. Ein gelinder Optimismus ist gewiß nicht zu verachten, aber gut Ding will Weile haben, wie es in dem alten deutschen Sprichwort heißt. Und diese Lebenswahrheit wollen wir auch in dem Augenblick, wo die Entscheidungen im Westen herantreten, gern beherzigen.

Erzeugung von Milch, Butter, Fleisch und sonstigen tierischen Produkten befinden sich im Rheinland in stark aufsteigender Linie. Die jetzt bevorstehende reichliche Futterernte wird die Entwicklung noch weiter begünstigen. Alles in allem — wir werden auch in diesem Jahre satt zu essen haben dank unserer gesunden Maßnahmen auf dem Gebiete der Erzeugungserschütterung, der Vorrats- und Marktpolitik.

Kind im Graben ertrunken

Baderborn. In einer Ortschaft bei Baderborn spielte ein 2-jähriges Mädchen mit seinem älteren Schwesterchen auf einem Wege, an dem ein zurecht gemauertes Wasserföhrergraben vorbeiführt. Das kleine Mädchen stürzte in den Graben und konnte erst geborgen werden, als der Tod bereits eingetreten war.

Von anrollenden Wagen erfasst

Gamm. Im Bahnhof trug sich ein folgenschwerer Unglücksfall zu. Bei der Bereitstellung von Wagen für einen Güterzug wurden mehrere mit Gleisarbeitsbeschäftigte Eisenbahnbedienstete von anrollenden Wagen erfasst und überfahren. Zwei von ihnen wurden schwer verletzt, einer auf der Stelle getötet. Von den beiden Schwerverletzten ist einer bald nach der Entlieferung ins Krankenhaus gestorben.

Pferd rast in eine Schußlinie

Dülmen. In Dülmen rast ein schweißes Pferd, das vor eine Landmaschine gezwungen war, auf einen Schußplatz, auf dem sich spielende Kinder befanden. Mit den Kindern zusammen lief das aufgeregte Tier in das Schußhaus und zwangte sich durch eine enge Tür in ein Kassenzimmer. Dabei wurde eine achtjährige Schülerin von dem Pferd so stark verletzt, daß es bald darauf starb.

Unter den Motorpflug geraten

Simmern. Auf einem Grundstück in der Nähe von Kapellau geriet ein Arbeiter aus Buch unter einen Motorpflug und erlitt dadurch so schwere Verletzungen, daß er unmittelbar nach der Entlieferung in das Krankenhaus starb. Der Fall ist um so tragischer, als der Verunglückte der einzige Ernährer seiner alten Mutter war.

Nicht alltäglicher Beweis von Tieres-Treue

Wuppertal. Einen nicht alltäglichen Beweis tierischer Treue erbrachte im Vorort Cronenberg in diesen Tagen eine Kasse, die einer dort wohnenden Familie von Freunden, die in der acht Kilometer entfernten Ortschaft Schorffberg bei Solingen beheimatet sind, geschenkt worden war. Nach wenigen Tagen schon war Kasse verschwunden. Einen Tag später vernahmen die neuen Besitzer, daß sich die Kasse „heimgefunden“ hatte. Sie hatte den acht Kilometer langen Weg allein zurückgefunden und machte sich durch ein freudiges „Miau“ bemerkbar.

Tauben für verwundete Soldaten

Dinslaken. Eine Dinslakener Brieftaubenzüchter-Vereinigung hat beschloffen, daß jedes Mitglied wenigstens eine Taube für verwundete Soldaten in den örtlichen Lazaretten zur Verfügung stellen soll. Den größeren Schlägen soll dabei keine Grenze gesetzt sein. Die Tauben werden an einer Zentralfiliale gesammelt und dann den Lazaretten zugeteilt. Sicherlich wird die Freude an den munteren Tieren manchen Verwundeten leichter über schwere Stunden hinweghelfen.

Tod durch abkürzende Gefestinsmassen

Blantenheim. Ein tödlicher Unfall ereignete sich in einem nahe gelegenen Steinbruch. Beim Aufräumen seines Arbeitsplatzes wurde ein Arbeiter von plötzlich abbrechendem Gestein getroffen und so schwer verletzt, daß er schon nach kurzer Zeit starb.

Gemeinsamer Flachsbaum

Kirchberg (Sauerland). Die Gemeinde Nieder-Rosbach auf dem Sauerland beteiligte sich in diesem Jahre in vorbildlicher Weise am Flachsbaum. Es wurde eine größere Menge Flachs gesamt und das erforderliche Land zur Verfügung gestellt. Die Arbeiten erfolgen im Wege der Naturalleistung. Da auf dem Sauerland neben dem privaten Flachsbaum noch weitere Gemeinden in gemeinsamer Arbeit größere Flächen mit Flachs bepflanzt haben, ist mit einer größeren Ernte als in den vergangenen Jahren zu rechnen.

Todessturz vom Baum

Wederath (Eifel). Hier stürzte ein 20jähriger junger Mann bei dem Versuch, nach einem Krabbensturz zu sehen, so unglücklich vom Baume ab, daß der Tod alsbald eintrat.

Deutschlands wirtschaftliche Ueberlegenheit

Deutschland gestärkt, der Feind geschwächt

Wenn die englischen Plutokraten und ihre französischen Schützengelder geglaubt haben, das deutsche Volk niederrücken zu können, so verurteilt dieser Glaube nicht zuletzt auf der Spekulation auf die wirtschaftliche Schwäche Deutschlands. Diese Spekulation war so rührend naiv, daß man hoffte, überhaupt um einen richtigen Krieg herumkommen und Deutschland allein durch den Wirtschaftskrieg erledigen zu können. Die Londoner und Pariser Kriegsbeher gaben sich damit einem richtigen Köhlerglauben hin. Es kam ganz, ganz anders, als sie es sich dachten. Erstens erhielten sie den Krieg, den sie beabsichtigt hatten, in schärferer Form und zweitens entbühlte sich ihr Mißverstehen der deutschen Wirtschaftskraft als ein böses Babanquell, das sich nunmehr gegen sie selbst richtet. Unsere Kriegswirtschaftsführung erwies sich als ein harter Meister der Kriegführung und als souveräne Beherzbarkeit der Lage.

Nach neun Monaten Krieg können wir mit Stolz und Genugtuung feststellen, daß sich Deutschland auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet den westlichen Plutokratien weit überlegen zeigt, und daß diese Ueberlegenheit von Tag zu Tag zunimmt. Je stärker aber Deutschland wird, desto schwächer wird die Position der Feinde. Wertvolle Industriegebiete Nordfrankreichs sind inzwischen in unsere Hand gekommen. So entwickelt sich der größte Feind, daß Waren, die Frankreich befehl hat, nun an Deutschland geliefert werden müssen. Die großen Wagonbestellungen, die Frankreich für

1940-41 aufgegeben hatte und die zum Teil schon ausgeführt sind, werden beispielsweise jetzt unseren Wagonpark ergänzen.

Nicht viel besser ergeht es den Engländern. Es sei nur auf die wirtschaftlichen Auswirkungen hingewiesen, die die Besetzung Dänemarks und Norwegens und die Abwanderung des Österräumes für England mit sich bringen. Der englische Kohlenbergbau wird sehr stark betroffen durch das Ausbleiben der Grubenholzlieferung, da ja England 70 Prozent seines Grubenholzbedarfes aus dem Ostseeraum bezieht.

Schwer drückt auch die Abschließung des Mittelmeeres und die Notwendigkeit, den Umweg über das Kap der Guten Hoffnung zu machen, auf Englands Wirtschaft, ging ja doch ein Fünftel der gesamten britischen Einfuhr durch das Mittelmeer nach England. Alle diese Nachteile kommen der deutschen Position zugute.

Was nun die Neutralen betrifft, so hat Deutschland es nicht nötig, Zwangsmittel und Drohungen anzuwenden, wie es die Engländer in ihrer Brutalität und Verlegenheit ohne Wimpernzucken tun. Deutschland darf sich auf den gesunden Sinn der Neutralen verlassen, die wissen, daß sie sich nur selbst nutzen, wenn sie die kräftige wirtschaftliche Beziehung zu Deutschland pflegen. Die Aufrechterhaltung ihrer Lieferungen nach Deutschland gewährt ihnen die Versorgung mit den von ihnen benötigten Erzeugnissen, die sie von Frankreich und England nicht mehr erhalten können.

Unbau Rein Schalke

Mit großer Jammentreffen und Nie Aus verschiede bekanntlich na auf dem Wd. Aufzauer dem Kivalen beim Schalle entäu mit einem tot Das engmach faden blieb im Düsseldorf maren auf beiten die stärksten hatten W dabei, während augen Albrecht gen ließ und hatte. Wenn selbe leichte Al selbstor Alm Sofort nach Arbeit Gegenfette jag Durchspiel, geg wißt den Fo hatte, netzte trat einen se 50 Meter en neben den W Kampf ziemlich der Hinterman beit hatte Rob schoß neben da mit in dieser e

Mittheim

Rum hat en Kasse den er wurde durch e schon verloren denn der W 4:2 und mufst nen. — We neuen Zeuten Mittheim mit hatte Kasse zu schaft ins Felt der Auffallun die Dedung n richtiges Weist fert wieder ber schützsganzes r sicher ausgerie verdient, er w stunde enttriffen Kraftanstrengu Die erste S Leistungen au konnte moß be die Köner lau der 15. Minute noch wegen Sa der Elfmeterm ren. Wäter lie der Ausgleic, 14. Minute al seler Mannsch Front gebracht Am Beginn heim klar über Rechtsaußen s die 4:2-Niederun ner nachhüben stellten. Es fan der Rothofen. dan sog gleich Jordan eine reichte den abh Siegtreffer ein

WZ Dän

Ein gleiches Leizsig lieferte schauern der nabraud. Der sehung, konnte schafen nicht Dresdner Ang auch technisch mochten durch noch so guten tig zu gerhöre die Dänabrück wehr der GÖ Dänabrück üb heßlich Anteil

SS Walb

Badens Weitzes Seimpe heim vor 6000 den Erfolg, erstmalig wied für einen Sie

Die Sta

Mit vorbildl che Amateurbiet fuhrenden jere Amateurb wichtigsten und weichen am best derkämpfe eben meisterhaften zwei Jahren e Sportzweig be Nachwuchses be jugendliche be liehen, ja sog Dieter Jugend gen Erfabung Kämpfen, aber ein Drangfug oft genug der Verfügnur unfeihnen triumphb des Jachtmess fahrung ältere gatte.

Es kann un daß wir über einzelnen Gen von jeder ist es breite Front t zu erzielen, au len Einsatz fa weit das gegli

Unbesehene, Ring, Malla und Bafman

Rein Tor im Kampf der Meister

Schalke — Fortuna 0:0 — Albrecht verteidigte — Janes im Lauf

Mit großer Spannung wurde das erste Zusammentreffen der Reichsmeister von Westfalen und Niederrhein in Gruppe 3 erwartet. Aus verschiedenen Gründen war das Spiel bekanntlich nach Leipzig verlegt worden, wo auf dem VfB-Platz in Probstheida rund 4000 Zuschauer beim großen Kampf der beiden alten Rivalen beizusitzen. Der deutsche Meister Schalke enttäuschte aber etwas und mußte sich mit einem torlosen Ergebnis zufriedengeben. Das einmündige Kombinationspiel der Westfalen blieb immer wieder in der energiegelassenen Düstelbacher Abwehr hängen. Im übrigen waren auf beiden Seiten die Hintermannschaften die stärksten Mannschaftensteile. Die Schalke hatten Bornemann in der Verteidigung dabei, während Fortuna den bisherigen Rechtsaußen Albrecht mit größtem Erfolg verteidigte. Wenn die „Knappen“ auch zumeist im selben leichten Vorstoß hatten, so war die Düstelbacher Abwehr eifern.

Sofort nach dem Schalke-Anstoß bekam Albrecht Arbeit und setzte zur Ecke. Auf der Gegenseite jagte Urban das Leder, nach seinem Durchstoß gegen den Pfosten. Als dann Albrecht den Fortunahüter bereits überwunden hatte, verteidigte Albrecht auf der Linie. Janes trat einen seiner gefährlichsten Freistoße aus 30 Meter Entfernung, aber der Bidsch löste neben dem Pfosten. Nach der Pause war der Kampf ziemlich offen, stand aber im Zeichen der Hintermannschaften. Die größte Gelegenheit hatte Koberfisch in der 54. Minute, aber er schloß neben das Tor. Die Entscheidung ist damit in dieser Gruppe noch weiter vertagt.

Mülheimer SV — SC 03 Kassel 4:5

Nun hat endlich der Bessen-Meister SC 03 Kassel den ersten Erfolg zu verzeichnen. Er wurde durch eine gewaltige Energieleistung aus dem verlorenen Scheinender Position erlöst, denn der Mittelrheinmeister führte schon mit 4:2 und mußte sich schließlich geschlagen begeben. — Beide Mannschaften erlitten mit neuen Leuten im Tor, Kassel mit Dippel und Mülheim mit Heimerl. Hiervon abgesehen hatte Kassel zum erstenmal seine härteste Mannschaft ins Feld stellen können, die sich auch in der Aufstellung glänzend bewährte. So hatte die Deckung mit Herberger als Mittelläufer richtiges Meisterformat, im Angriff war Marster wieder der überragende Mann. Als Mannschafsganzes war der Mülheimer SV einheitlicher ausgerichtet und hätte den Sieg ebenfalls verdient, er wurde aber in der letzten Viertelstunde entlassen durch eine außergewöhnliche Kraftanstrengung der Kasser.

Die erste Hälfte verlief bei ausgeglichenen Leistungen auch unentschieden 2:2. Zweimal konnte wohl der SC 03 in Führung gehen, aber die Kasser kamen immer wieder gleichauf. In der 15. Minute verhängte Bennis einen Strafstoß wegen Handbells. Kling veränderte von der Elfmetermarke aus sicher. Schon acht Minuten später fiel durch Mittelstürmer Gerhold der Ausgleich, der dem gleichen Spieler in der 44. Minute glückte, nachdem Markert die Kasser Mannschaft in der 38. Minute erneut in Front gebracht hatte.

Am Beginn der zweiten Hälfte war Mülheim klar überlegen, und zwei Treffer durch den Rechtsaußen Söderath und Gerhold brachten die 4:2-Führung. Das führte dazu, daß die Kasser nachließen und sich auf Verteidigung einstellten. Es kam zu einer langen Drangperiode der Rothosen. Markert verlor auf 3:4. Jordan zog gleich, und in der 8. Minute löste Jordan eine Vorlage an die Latte, Göres erreichte den abprallenden Ball und schloß zum Siegtreffer ein.

WZ Osnabrück — Dresdner SC 0:0

Ein gleiches torloses Unentschieden wie in Leipzig lieferten sich in Hannover vor 6000 Zuschauern der Dresdner SC und der WZ Osnabrück. Der Sachsenmeister, in härtester Besetzung, konnte die erlaggeschwächten Niedersachsen nicht bezwingen. Wohl spielte die Dresdner Angriffsreihe ausgezeichnet und war auch technisch besser, aber die Osnabrücker vermochten durch ihr rechtzeitiges Zupacken alles so guten Absichten des Gegners rechtzeitig zu zerstören. Auf der anderen Seite hatten die Osnabrücker Stürmer gegen die starke Abwehr der Gäste keine Erfolgsaussichten. Bei Osnabrück überlagerte Flotho im Tor, der erheblich Anteil an dem erkämpften Punkt hat.

SV Waldhof — Stuttgarter Kickers 2:2

Badens Meister SV Waldhof gestaltete sein erstes Heimspiel auf dem VfB-Platz in Mannheim vor 6000 Zuschauern zu einem überzeugenden Erfolg. Obwohl die Stuttgarter Kickers erstmalig wieder mit Conen spielten, kamen sie für einen Sieg nie in Frage. Die Waldhofer

waren von Anfang bis Schluß mehr oder minder klar überlegen und siegten auch in dieser Höhe verdient.

Die Kickers traten mit Trauerflor an, sie beklagten den Tod ihres Mannschaftsführers Müller, der im Westen fiel. Der Kampf stand vom Anstoß weg im Zeichen der jungen Waldhofer, die glänzend zusammenarbeiteten und eine halbe Stunde lang die Kickers schwer bedrängten. Mitte der Halbzeit übernahm Conen die Stürmführung bei den Kickers. Rindl ging auf den linken Flügel und Bach auf den rechten, aber in diesem Augenblick fiel Waldhofs Führungstür. Hödenberger kam beim Hochspringen zu Fall und der heranströmende Stilling brachte den Ball über die Linie. Weiter drückten die Waldhofer und schraubten den Endstand auf 2:0. Drei Minuten vor der Pause überliefte Erb die gesamte Kickers-Abwehr einschließlich Torhüter und buchte den 2. Treffer. Die erste Ecke für die Kickers folgte, dann war Pause.

Nach Wiederbeginn stand das Treffen im Zeichen der Waldhofer, obwohl Conen mit einem 20-Meter-Schuß Erfolg hatte und zunächst auf 2:1 verführte. Als Erb im Strafraum gelegt wurde, gab es einen Elfmeter, den Janes verwandelte. Janes schloß auch nach seiner Zusammenarbeit mit Stilling den vierten Treffer ein und Siffling und Grab erhöhten auf 6:1, ehe der zweite Kickers-Treffer durch Rindl folgte.

Siffling stellte den Endstand her, und so blieb es 7:2 für Waldhof bei einem Endstand von 12:1.

Kickers Offenbach — 1. FC Nürnberg 1:0

Im Frankfurter Sportfeld erlebten 6000 Fußballfreunde am Sonntag eine kleine Überraschung, denn nicht der favorisierte Nürnberger „Club“ behielt in diesem Endrundenkampf die Oberhand, sondern der samstagsfrühe Südwestmeister. Es war ein sehr glücklicher Erfolg der Offenbacher. Im Feld gefielen die Gäste wesentlich besser, aber ihr Sturm konnte sich gegen die vorzügliche Deckung der Kickers nicht zur Geltung bringen. Leistungsmäßig stand das Spiel auf keiner allzu hohen Stufe.

Beide Mannschaften spielten fast in den gleichen Aufstellungen wie vor acht Tagen. Bei den Kickers machte sich aber gleich nach Spielbeginn insofern eine empfindliche Schwächung

Lintforter Sieg beim Start

Polizei Recklinghausen 9:6 geschlagen — Ein schneller Kampf

2000 Zuschauer sahen in Recklinghausen trotz der Hitze ein sehr schnelles und abwechslungsreiches Spiel. Der Niederbayermeister, der fortan nun auch auf Meister, Munach und Kleinschal verachtet muß, siegte verdient. Recklinghausen wehrte sich tapfer, aber trotzdem hatte das Ergebnis noch höher ausfallen können, wenn Lintforts Sturm in der zweiten Halbzeit die Formmöglichkeiten besser ausgenutzt hätte. Hervorragend war beim Sieger die Verteidigung und der Innensturm. Der Neuling Traublin führte sich gut ein.

Bei Recklinghausen war Moeller der überragende Mann, der auch allein fünf von den sechs Toren des Westfalenmeisters warf. Allerdings hatte Körper im Lintforter Tor nicht seinen besten Tag. Weder als Halblinker fiel überausgen aus, Wilgoh hielt Bründgens 2 überausgen gut.

Der Südwestmeister SV-Kampfbundgemeinschaft Frankfurt mußte seine Meisterschaftshoffnungen schon in der Vorrunde aufgeben. Er zog im Frankfurter Sportfeld gegen den Mittelrheinmeister Alemannia Aachen in den Kampf und verlor in der Verlängerung mit 11:13 Toren, nachdem man bei Schluß der regulären Spielzeit einen Stand von 9:9 (5:5) notiert hatte.

Seidler schlug Merlo k.-o.

Rufinus K.-o.-Serie nicht unterbrochen

Der internationale Boxkampfabend am Samstagabend in der Berliner Boxhalle erfreute sich eines ausgezeichneten Besuchs. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das Halbfliegengewichtskampf zwischen dem aufstrebenden Berliner Heinz Seidler und dem italienischen Titelanhänger im Schwergewicht, Ruffino Merlo. Seidler gewann in der vierten Runde entscheidend, nachdem er vom Gongschlag an verbissen auf seinen Gegner losging. In den überaus harten Schlagwechseln zeigte der Ita-

liener bald Wirkung, und nach der 4. Runde konnte der Italiener den Kampf nicht mehr fortsetzen. Wahrscheinlich war ihm bei einem harten Körperkontakt eine Rippe angebrochen.

Der italienische Halbfliegengewichtler Rufinus, der bisher sämtliche Verfallsämpfe durch K.-o. gewann, schlug auch den Krefelder Nico Droog entscheidend. Durch technisch lauberes Boxen zermürbte der Italiener seinen Gegner vor allem in der sechsten und in der Schlusssrunde. Der Krefelder war bis „8“ zu Boden und stand beim Hochkommen seinem Gegner völlig verteidigungslos gegenüber, so daß seine Sekundanten das Handtuch warfen.

Sieg der Borgabeleute

Verfülltes Berlin — Kottbus — Berlin

Die traditionelle Spreewaldfahrt der Straßenfahrer Berlin-Kottbus-Berlin wurde am Sonntag auf verkürzter Strecke mit dem Wendepunkt in Vetschau über 227 km als Vorgabe- und nicht in verschiedenen Gruppen ausgetragen. Es gab einen Sieg der Borgabeleute, da die wenigen V-Fahrer — sieben an der Zahl — durch Defekte und starken Gegenwind auf der Rückfahrt ihre 12 Minuten Vorgabe gegen die zahlenmäßig überlegene B- und C-Gruppe nicht aufzuholen vermochten. Spurtsieger wurde aus einer 16köpfigen Gruppe heraus Greb (Berlin) nach einer Fahrzeit von 6:35,10 vor Marquard, Rolauke und dem ersten V-Fahrer Kern (Leipzig).

Lohmanns Reck — Mehes Sieg

Der zur Zeit beste deutsche Dauerfahrer Walter Lohmann (Böckum) hatte bei den Sonntagsrennen in Hannover großes Glück. Fast wäre ihm im Verlauf einer Woche der dritte Sieg in einem Stundenrennen um das „Goldene Rad“ geglückt, da brachte ihn ein Motordefekt und das Fehlen eines Ersatzfahrrads um den sicheren Sieg. In der Spitze liegend, mußte der Bochumer aufgeben. (1), so daß sein alter Rivale Mehe zu einem leichten Siege vor Kremer kam, der als einziger nicht überundet worden war.

Schäfflin (Berlin) holte sich die internationale Stunde von München

Münchens Hauptereignis des Sportsonntags war die internationale Stunde, ein vor über 3000 Zuschauern ausgetragenes Rundstreckenrennen am Einfersloß. Schon in den Anfangsrunden blühten die beiden Nürnberger Straßenfahrer Hejler und Kistner durch Defekte eine Runde ein und kamen für den Ausgang nicht mehr in Betracht. Unentwegt wurden Vorstöße unternommen, Glück damit hatte jedoch nur Schäfflin, der nach 10 km über 200 m voran war und diesen Vorsprung bis zum Schluß noch auf 400 m erhöhen konnte, zumal er eine Radhülfenpanne erlitt, die ihn dabei tatkräftig unterstützte. Von den insgesamt 10 Wertungen holte er sich achtmal die volle Punktzahl von 6 und siegte somit klar, obwohl das Mittel von 38,610 km/h nicht gerade überlegend ist, jedoch seine Begründung in der schweren Straßenpflasterung und den scharfen Kurven findet.

Rot-Weiß Berlin und BSV 92

Am schönen Hohen-Station auf dem Reichsdortfeld zu Berlin fielen am Sonntag die Entscheidungen um die Deutsche Hohenmeister-Schaft. Der erste deutsche Hohenmeister der Frauen fiel an Rot-Weiß Berlin, dessen Mannschaft mit 5:1 (1:0) klar über Kickers Würzburg siegte. Bei den Männern waren die Vertreter der Reichshauptstadt ebenfalls erfolgreich. Der Berliner BSV 92 gewann das Endspiel gegen den Titelverteidiger TB 57 Sachfenhausen mit 5:0 (3:0).

SCC-Frauen erzielen Weltrekord

in der 4x200-Meter-Frauenstaffel

Das nur lokal bestellte Leichtathletikstadion des SC Charlottenburg hatte in jeder Beziehung einen guten Verlauf genommen. Es wurde gekrönt durch den neuen Weltrekord in der 4x200-Meter-Frauenstaffel, die Eva Dürre, Dora Voigt, Erika Bies und Ilse Dörfeldt vom SCC in der bisher noch unerreichten Zeit von 1:44,6 durchliefen. Dadurch ist die seit dem Jahre 1932 bestehende Weltbestleistung des deutschen Nationalstaffels mit 1:45,8 um 1,2 Sekunden unterboten worden. Vor zwei Jahren ist bereits eine deutsche Frauenstaffel in Kottbus mit 1:45,8 unter der amtlichen Marke geblieben, jedoch ist eine Anerkennung bisher noch nicht erfolgt.

Ungarn gewann das Doppel

Im Rahmen des deutsch-ungarischen Tennisländerkampfes in Budapest wurde am Samstag das Doppel zwischen Gopfert-Metaxa und Isborth-Gabory ausgetragen. Durch Karl Regenschauer wurde der Beginn um fast zwei Stunden hinausgezögert und gleich im ersten Satz mußte der Kampf erneut unterbrochen werden. In vier Sätzen siegte die Ungarn mit 6:4, 6:2, 3:6, 7:5. Der durchweg ausgeglichene Kampf ging lediglich durch die Unachtsamkeit Metaxas verloren, der mit Gopfert nicht eingepreist war. Nach dem dritten Satz schien freilich eine Wendung zum Besseren eintreten, doch das tatlich bessere ungarische Paar setzte sich zum Schluß doch durch und keilte den Länderkampf damit auf 3:0, so daß der ungarische Endsieg bereits gesichert ist.

Wasserball-Meisterschaft 1940

Es ist für das Reichsamt Schwimmen nicht leicht gewesen, für dieses Kriegsjahr auch eine Meisterschaft im Wasserball auszuspielen. Die Verhältnisse liegen hier besonders schwierig, insbesondere auf finanziellem Gebiet. Im Wasserball ist es aber auch so, daß in einer Mannschaft entfallende Lücken sich viel schwerer ausfüllen lassen als bei anderen Sportarten. Zu einem guten Wasserballspieler gehört außerordentlich viel Erfahrung, man kann also nicht ohne weiteres Jugendliebe einstellen, wie dies im Fußball oder Handball usw. möglich ist. Der größte Teil unserer bekannten Wasserballspieler leistet natürlich Kriegsdienst, manche Mannschaften sind auf diese Weise nicht nur geschwächt, sondern überhaupt nicht einsatzfähig. Die Ausschreibung der Deutschen Meisterschaft ist also zunächst ein Blick ins Ungefähre. Entsprechend ist sie gestaltet, d. h. es sind für die verschiedenen Möglichkeiten der Beteiligung Richtlinien hinsichtlich des Austragsmodus aufgestellt worden, nachdem man sich durch eine Umfrage bei den Reichsamtswarten vergewissert hatte, daß grundsätzlich das Interesse an der Austragung einer Kriegs-Wasserball-Meisterschaft genügend groß ist. Der beabsichtigte Gedanke für die Ausschreibung mußte natürlich sein, die Meisterschaft in möglichst konzentrierter Form auszuspielen und die beteiligten Mannschaften ermahnen, die Kosten recht niedrig zu halten. Die Meisterschaft selbst, d. h. das Endspiel, kommt in Verbindung mit den Deutschen Schwimm-Meisterschaften am 13. und 14. Juli im Olympia-Schwimmstadion in Berlin zur Durchführung.

Länderkämpfe im Schwimmen

Das Reichsamt Schwimmen hält daran fest, den schon seit längerer Zeit mit Ungarn vereinbarten Länderkampf im Schwimmen am 20. und 21. Juli in Budapest auszuführen. Das gleiche gilt von der Beteiligung an dem großen Wasserball-Länderturnier zwischen Deutschland, Ungarn und Italien vom 17. bis 20. August. Es ist nicht ausgeschlossen, daß außerdem noch ein Länderkampf mit Jugoslawien stattfindet, der darüber geführten Verhandlungen sind aber noch nicht beendet. Um unsere Schwimmer, Springer und Wasserballspieler so gut als möglich auf diese Kämpfe vorzubereiten, wird vom 6. bis 17. Juli in Berlin ein Lehrgang stattfinden, zu dem es hoffentlich möglich ist, alle in Frage kommenden zusammenzuführen.

„Großer rechtsrheinischer Straßenpreis“ in Köln

Bie schon vor Wochen „Rund um Köln“ wurde auch der „Große rechtsrheinische Straßenpreis“ am Sonntagvormittag auf einer fast 35 Kilometer langen Strecke in Köln durchgeführt. Einige der besten aus dem Reich fehlten, so daß neben wenigen Spitzenfahrern vornehmlich der Nachwuchs vertreten war, der sich in dem über insgesamt 85 Kilometer währenden Wettbewerb ausgezeichnet hielt, wenn er auch dem Favoriten Jakob Kopp (Köln), den Sieg nicht streitig machen konnte. Kopp, der sich bereits in einem der Rheinlandkämpfe hervortun konnte, siegte im Endkampf vorlegen vor Kaufmann (Staubwalle Köln) und Reuter (Recklinghausen, Radfahr-Verenigung).

4,60 m Kabbach

Mit einer Leistung von 4,57 Meter hält der amerikanische Student Cornelius Barmer da m den Weltrekord im Stabhochsprung. Eine fast unglaubliche Leistung, und doch scheint es, als ob auch sie bald übertroffen werden würde. Mehrfach hat Barmerdam im Training bereits 4,60 Meter geschafft, so daß es nur eine Frage der Zeit ist, wann er diese Höhe auch im Weltkampf überwindet und damit einen neuen Weltrekord aufstellt.

Inzwischen scheint aber auch in Europa ein Springer von internationalem Format in dem Norweger A. a. s. heranzuwachsen. Im vorigen Jahre hat er bereits mit 4,27 m einen neuen, für Europa erstaunlichen Rekord aufstellen können, nachdem es 14 Jahre lang nicht gelungen war, den von seinem Landsmann Charles Hoff gehaltenen Europarekord von 4,25 Meter zu überbieten. A. a. s. der erst 23 Jahre alt und in Oslo als Polizist tätig ist, wird von Hoff selbst betreut, also dem besten Mann, den er sich dafür wünschen kann. Er hat bereits im Winter in der Halle trainiert und vor allem seine Startgeschwindigkeit verbessert; er läuft heute die 100 Meter in 11 Sekunden und springt 6,80 Meter weit. Hoff glaubt, daß A. a. s. noch im Laufe dieses Wettbewerbsjahres, etwa im September-Oktober, auf 4,40 Meter kommen wird und damit den Anschluss an die amerikanischen Spitzenleistungen erreicht.

Die Lage im Amateurboxsport

Starker Ansturm der Jugend bis zu Meisterehren

Mit vorbildlicher Fähigkeit hat sich der deutsche Amateurboxsport unter die auf diesem Gebiet führenden Nationen emporgearbeitet. Unsere Amateurboxer stellen international eine der wichtigsten und stärksten Mächte dar, das beweisen am besten die siegreich gestalteten Länderkämpfe ebenso wie die Erfolge bei Europameisterschaften und Olympischen Spielen. Seit zwei Jahren erleben wir nun gerade in diesem Sportzweig besonders stark einen Ansturm des Nachwuchses mit dem Erfolg, daß zahlreiche Jugendliche bereits in die vorderste Linie vorgerücken, ja sogar Meistertitel errungen haben. Dieser Jugend fehlt es gewiß noch an der nötigen Erfahrung, hauptsächlich in internationalen Kämpfen, aber sie erlebt diesen Mangel durch ein Drangängertum und eine Enthusiasmus, die oft genug den Sieg entschieden haben. Man sieht nur unsere letzten Länderkämpfe an, in ihnen triumphierte die Jugend, der man meistens des Jachamtes vorzuziehen immer die Erfahrung älterer Boxer zur Verfügung gestellt hatte.

Es kann uns natürlich nicht daran liegen, daß wir über einige hervorragende Boxer in einzelnen Gewichtsklassen verfügen, sondern von jeder ist es Streben und Ziel gewesen, eine breite Front mit hohem Leistungsdurchschnitt zu erzielen, aus der eine für den internationalen Einfluß kampfstärke Spitze erwächst. Wie weit das geglückt ist, kann man durch einen

Überblick über die zur Verfügung stehenden Kräfte — jetzt einmal die durch Kriegsnotwendigkeiten bedingten Ausfälle nicht berücksichtigt — feststellen. Einen guten Anhaltspunkt gibt hier die fürzlich vom Reichsamt Sport veröffentlichte Liste der Mitglieder der Nationalstaffel und die Aufstellung von vier Nachwuchsstaffeln. Ueber die Verehrung, veranlagte Nachwuchskämpfer in dieser Weise herauszuheben, braucht man nicht viel Worte machen, der Jugendstilfampf gegen Italien — um nur dieses Beispiel anzuführen — hat den Wert einer solchen planmäßigen Nachwuchsschulung genügend erwiesen, sind doch von den 16 Teilnehmern dieses Kampfes schon mehr als die Hälfte international hervorgetreten.

Eine sorgfältige Prüfung der uns zur Verfügung stehenden Spitzenleute und veranlagten Jugendlichen ergibt, daß wir im Fliegengewicht, Federgewicht, Welter- und Halbschwergewicht jederzeit sechs bis acht National- oder Nachwuchsstaffeln aufstellen können, so zahlreiche gutes Material steht uns in diesen Klassen zur Verfügung. Dagegen haben es im Bantam-, Mittel- und Schwergewicht. Hier fehlen uns auffallende Kräfte. Das Packamt muß deshalb sorgfältig beobachten, wie wir die hier zweifellos bestehenden Lücken ausfüllen können, bzw. welche Maßnahmen dazu zu treffen sind. Früh genug erkannt wird auch diese gottlob nicht allzu große Sorge rechtzeitig gebannt werden können.

England raubte Inselgruppe

25 000 Fischer und Schafzüchter unter fremder Gewalt

Donnernd brechen sich die Bogen des Atlantischen Ozeans an den Klippen der Färder, jener Gruppe von achtzehn kleinen Inseln, die genau in der Mitte zwischen Norwegen, Großbritannien und Island liegt. Wer sie auf der Landkarte einzeln unterscheiden will, muß schon einen Spezialatlas zur Hand nehmen. Doch auch dort wirken sie gegenüber den umliegenden großen Inselgruppen geradezu lächerlich winzig. Militärische Erwägungen können England nicht dazu veranlassen haben, die strategisch so gut wie bedeutungslosen Inseln zu besetzen. Im Zeitalter der Luftwaffe kommen sie auf die Dauer nicht einmal als Proviant- und Munitionslager in Betracht. Also kann es nur das Streben gewesen sein, die vernichtende Niederlage in Norwegen durch einen kleinen militärischen und des eigenen Volkes wenigstens einigermaßen wettzumachen, daß Großbritannien zum kräftevollen Raub der Färder trieb.

Sturmögel verbunkeln die Sonne

Der Einsamkeit sucht, konnte sie bis vor wenigen Wochen auf dieser Inselgruppe finden, es gibt weder einen nennenswerten Fremdenverkehr auf den rund 1400 Quadrat-Kilometer umfassenden Färder, die weitab der großen Schiffsrouten liegen, noch irgendeine Industrie, die Menschen anziehen könnte. Jedoch, bedürftigste Fischer, Torfheber und Schafzüchter — insgesamt etwa 25 000 Menschen — hausen auf den Inseln. In Sturm und Regen ringen sie auf den kahlen, waldlosen Felsklippen mühsam um ihr tägliches Brot. Es fällt oft schonmal genug aus, wenn die leichtest erkrankten Fischer einmal ausgeblieben sind, unter den Häusern eine Epidemie wütet oder ein früher Winter den spärlichen Graswuchs allzu tief mit Schnee zu bedeckt.

In diesen Fälen waren bis vor wenigen Jahren die Sturmögel umso willkommen, Verwandte der Möven, die zu Millionen auf den Inseln leben, mit ihren Scharen die Sonne verbunkeln und mit ihrem betäubenden Geschrei die Luft erfüllen. Sie wurden von den Färern in Massen gefangen und entweder sofort gekocht und gebraten oder in Konserve für noch schlimmere Notzeiten aufbewahrt. Seit Generationen huldigte man auf den achtzehn Inseln diesem alten Brauch, ohne sich etwas dabei zu denken, bis sich herausstellte, daß man mit den Sturmögeln den — Tod in seiner heimtückischsten Gestalt auf den Mittagsstisch brachte. Der deutschen Wissenschaft gebührt der Ruhm, ihm die Maske vom Gesicht gerissen und damit seinen Schrecken genommen zu haben.

Die Geißel der Färder

Jahr für Jahr war die Inselgruppe jeden Herbst von einer geheimnisvollen Epidemie heimgesucht worden, die mit allen Anzeichen einer schweren Grippe oder Lungenerkrankung auftrat. Dem dänischen Arzt auf den Färern, Dr. Rasmussen, fiel nun eines Tages auf, daß diese zeitlich immer mit der großen Krankheitsperiode der Sturmögel zusammenfiel. Er teilte seine Beobachtungen, die gewisse Zusammenhänge zwischen den beiden Naturerscheinungen vermuten ließen, dem Staatlichen Seruminstitut in Kopenhagen mit, das seinerseits das weltbekannte Institut für Infektionskrankheiten "Robert Koch" in Berlin mit den weiteren wissenschaftlichen Untersuchungen betraute. Zwei Gelehrte dieser Forschungstätte, Professor Dr. Eugen Sagen und seinem Mitarbeiter Dr. Mauer gelang es nun, im Winterhalbjahr 1937-38 das Rätsel der Färder restlos aufzuklären. Sie konnten feststellen, daß die berüchtigte Vagarienkrankheit nicht nur von Vagarien und Belenstücken, wie man bisher annahm, sondern auch von freilebenden Seevögeln auf den Menschen übertragen werden kann. Den Nachweis für diese aufsehenerregende wissenschaftliche Erkenntnis lieferten langwierige Untersuchungen an 272 Sturmögeln von den Färern, die in verbleibten Blechbüchsen mit der Flugpost nach Berlin geschickt worden waren. Im Mäuseversuch konnte festgestellt werden, daß bei diesen Vögeln ein Krankheitsreger vorliegt, der mit dem Bittatovirus übereinstimmt. Aus Stücken der Lunge, Leber und Milz von vierzehn an der Seuche verstorbenen Patienten aber gelang es, Virusstämme zu isolieren, die ebenfalls bei der Übertragung auf Mäuse zu den typischen Bittatovirus-Erkrankungen führten. Die bakteriologische Beweisführung war damit geschlossen. Daraufhin verbot die dänische Regierung jeden weiteren Fang von Sturmögeln auf den Färern, was dazu führte, daß seitdem kein einziger Krankheitsfall mehr zu verzeichnen war.

Die Engländer, bei denen jetzt selbst Schmalhans Küchenmeister ist, werden die armen, unwissenden Bewohner der Inselgruppe allerdings kaum so reichlich mit Lebensmitteln versorgen, daß sie davon ihr Dasein fristen können. Wohl oder übel werden dann die Färder

zu der tobdringenden Unruhe des Sturmögeleffens zurückkehren müssen, die dank der Leistungen der deutschen Wissenschaft seit zwei Jahren bereits ausgerottet war.

Zeitungsfallen aus der Luft

(M.) Von Kriegsbericht Hans Jütte. Auf einem Flughafen, wenige Kilometer hinter der Front, ist aus unserem großen Lufthafenflugzeug allerlei Nachschub ausgeladen worden. Als zum Abflug gestartet wird, befinden sich noch einige Zeitungspakete an Bord der Maschine. Die verschiedenen Empfänger dieser Pakete werden aus der Luft beliefert.

Der Beschütze hat die Zeitungsbündel griffbereit vor sich liegen. Wenn es Zeit zum Abwurf ist, darf es keine Verzögerung mehr geben. Da wird schon die erste Abwurfstelle angefliegen. Es ist eine abgelegene Klaffstellung mitten im besetzten französischen Gebiet.

Die an sich schon in geringer Höhe fliegende Gruppe geht noch tiefer, der Flugzeugführer drückt auf den Signalknopf und im gleichen Augenblick, als beim Beschützen das Geschütz aufleuchtet, wirft er mit Schwingung das nächstliegende Zeitungspaket über Bord. Die Kanoniere kennen schon ihre Maschine. Wo allen Seiten steht man die Männer auf das mitten in die Stellung gefallene Paket hin. Als wir wenige Augenblicke später nach einer Kurve nochmals über die Stellung hinwegfliegen, wird uns bereits mit den ausgepackten Zeitungen zugewinkt.

So geht der Flug von Stellung zu Stellung. Überall dort, wo die rasche Verbringung der Truppe mit den neuesten Zeitungen schwierig



Von den Engländern versenkter Hilfskreuzer vor dem Schleusenort des Hafens von Zeebrugge (M.) von Hausen-Weltbild (M.)

ist, ersetzen die Transportflugzeuge die Zeitungsfrauen. Daher ist es da und dort schon zur Selbstverständlichkeit geworden, daß vorgeschobene und auf einsamen Stellungen befindliche Truppen bereits um 9 oder 10 Uhr früh die Zeitungen in Händen haben, die um 6 Uhr noch durch die Rotationsmaschine gelaufen sind. Durch eine planvolle Organisation werden die für die Truppen bestimmte Zeitungen rascher dem Hafen der Transportflugzeuge zugeleitet und beim ersten Einsatz der Maschinen liegen die neuesten Nachrichten zu den Truppen, die es mit an erster Stelle verdienen, von den großen Erfolgen unserer Wehrmacht sofort unterrichtet zu werden.

Türkischer Bilderbogen

Sowohl die besseren als auch die vollstümlichen Gaskhäuser Istanbul haben die Gewohnheit, die Scheiben im Schaufenster auszustellen, um Gäste anzulocken. Je nach der Güte der Solale sieht man also ledere Platten mit silberglänzenden Fischen, riesigen rotgezeichneten Hummern, Reihen von Sammel-Lotelettschen, üppige Fruchtstücken oder aber Berge von Milas — Reis mit Süßholzwurzel —, weiße Bohnen in brauner Tünche und andere landesübliche orientalische zubereitete Gerichte. Am auffallendsten sind wohl die abgezeichneten Hummern, deren "tote Augen" durch die Spiegelfläche strahlen. Gegen diese "Geschäftsgeschlossenheit" haben nun einige Stadträte Einspruch erhoben, aus sozialen und ästhetischen Gründen. Es wurde geltend gemacht, die "tollkühnen" Auslagen teurer Gaskhäuser würden die Mühsamkeit und den Reiz der ärmeren Volksschichten hervorrufen, die sich weder Hummer noch Trutbahn leisten können. Die nackten, blutigen Hummerköpfe aber böten einen widerlichen Anblick, zumal auf der Großen Pera-Straße. Beide Einwände wurden schließlich im Mehrheitsbeschluss abgelehnt, weil sie eine Einschränkung der Handelsrechte und einen Vorstoß gegen eine alte Tradition darstellen würden. Dem Besitzer eines Speiselotals könne man seine Vorschriften über die Ausübung seiner Schaufenster als Reklamezwecken machen ...

Lebenskampf gegen Holzhäuser

In Istanbul wohnen von 720 000 Einwohnern mehr als die Hälfte in Holzhäusern. Es

gibt ausgedehnte Holzhausviertel in allen Stadtteilen. In früheren Jahrzehnten, als die Feuerwehre noch nicht modernisiert war, wurden oft mehrere hundert Häuser im Verlauf einer Nacht Opfer eines Brandes. Jetzt aber verursachen diese Holzhausviertel ernstes Kopfzerbrechen für den Fall von Luftangriffen. Ein Gesetz ermächtigt nun die Regierung, im Kriegsfall die Holzhäuser zu entfernen, niederzureißen, um der Brandgefahr vorzubeugen. In der nächsten Zeit soll damit begonnen werden, breite Durchlässe durch die enggedrängten Häuser zu schlagen, um das Überbreiten von Bränden einzudämmen.

Das fleißigste junge Herz

Im Stadtteil Katih lebte der fleißigste Greis Scherif ein recht vergnügtes Leben an der Seite seiner jüngsten Geliebten Schazibé. "Ummäßig" aber lebten bei dem Alten richtige Heiratsgedanken und er wurde sich darüber schlüssig, daß Schazibé als Ehefrau doch nicht geeignet sei. Kurz entschlossen kündigte Scherif seinem Schatz die Freundschaft und setzte das Mädchen vor die Tür. Scherif hatte nämlich eine junge Nachbarin, Münnever, entdeckt, die ihm besser gefiel und die außerdem nur 20 Jahre zählte. Mit Münnever ging Scherif eine legale Ehe ein. Schazibé war wütend und ging zum Angriff über, indem sie vor dem Haus des Treulosen erschien, den gerasteten Rod mit Steinen beschüttelte, mit denen sie unter fürchterlichen Beschimpfungen und Flüchen die Fensterscheiben zertrümmerte. Scherif und Münnever unternahmen



Schwieriger Vormarsch im Westen

RA-Fremde-Weltbild (M)

folglich einen Ausfall und verprügelten gemeinsam den geflüchteten Schatz auf der Straße, bis die Polizei eintrifft und die verflozene Geliebte, die ihrem Jörn Luft gemacht hatte, auf zehn Tage ins Gefängnis steckt.

Früh trümmt sich ...

Der Steuerbeamte Mehmet hatte seinen Rundgang beendet und war auf der Straßbahnfahrt, um sein Zinasso abzuliefern. Beim Betreten des Rathauses bemerkte er, daß seine Brieftasche fehlte. Gellia machte er kehrt, um in der nächsten Polizeiwache seinen Verlust zu melden. Was aber sah Mehmet schon hinter der nächsten Straßenecke? Zwei Auszubehenden, die hinter den Steinen eines Schuttganges sich heftig stritten, und zwar um Banknoten! Mehmet stürzte sich auf die beiden Knirpse und war nicht weiter überreicht, als er auf dem Boden seine eigene, des Inhalts beraubte Brieftasche liegen sah. Mehmet lieferte die beiden jugendliche Gauner auf der Polizei ab, wo sie gestanden, zehn Jahre alt zu sein und den Diebstahl im Gedränge der Straßbahn verübt zu haben.

Kleine Zitrone — große Wirkung. In einem bekannten Genfer Konzertlokal gelang es einem jungen Mann, den Saxophonspieler mitten in seiner Darbietung zum Schweigen zu bringen. Er setzte sich ganz in die Nähe des Saxophonspielers und begann eine Zitrone zu essen. Bei dem Saxophonspieler entstand sofort eine sogaure Reaktion, die zu einem vermehrten Speichelfluß und zur Unfähigkeit in der Beherrschung der unteren Gesichtsmuskeln führte. Der Mann war einfach nicht mehr in der Lage, in sein Instrument hineinzublasen. Die Musik mußte solange unterbrochen werden, bis der Saxophonspieler einen anderen Platz gefunden hatte. ...

Der Appetit des James Goh. Vor einigen Tagen brachte eine besorgte Mutter ihren sieben Jahre alten Knaben zu einem Krankenhaus, weil das Kind eine Sicherheitsnadel verschluckt hatte. Bei der Röntgenaufnahme wurde die Nadel in der Kehle entdeckt und konnte mit besonderem Vorrichtungen entfernt werden. Aber bei der Durchleuchtung ging man ein wenig tiefer und fand nun heraus, daß der Magen des Knaben noch drei Nadeln, eine kleine Nöte, zwei Schrauben und sieben andere Sicherheitsnadeln enthielt. In deren Entfernung mußte man allerdings zu einer Operation schreiten. Unschonend handelt es sich um ein Kind, das der eigenartigen Sucht nach Verschlucken von Metall verfallen ist. Es gibt in der medizinischen Wissenschaft zahlreiche veraltete Fälle, in denen ältere und jüngere Menschen Eisen und Metalle aller Art in großen Mengen aus unbekannten Gründen in sich aufnehmen.

Glück mit Austern. Mancher Mensch hat sein ganzes Leben hindurch Austern gegessen und nie eine Perle gefunden. In diesen Tagen aber haben sich zwei interessante Fälle ereignet, die ganz anders ausgingen. Ein gewisser Harry Paul bestellte zum erstenmal in seinem Leben ein Duzend Austern. Das erste Exemplar, das er in die Hand nahm, enthielt eine Perle, die einen Wert von 500 Dollar darstellte. Einige Tage später wurden einem Mann in Newyork Auster serviert, die er gar nicht bestellte hatte. Da die Auster nun einmal auf seinem Tisch standen, wollte er diese auch nicht zurückgeben lassen und griff zu. Dieser Zugriff lohnte sich. Denn er fand in einer Austerhülle eine Perle, die einen Wert von 200 Dollar darstellte. In diesem letzteren Fall allerdings hat sich infolgedessen eine Schwierigkeit ergeben, als der Besitzer des Restaurants für sich die Perle, oder doch einen Teil dieser Perle, beansprucht, da es sich schließlich um einen Gegenstand handelt, der in seinem Lokal gefunden wurde.

Ma

Im Obsta-
gang an den
erfahren. Ma
Juni, werden
te abgehohten.
Großhändler
den Juni
Früchte abge-
besseres Obst
gleichmäßiges
me nicht zu sel-
tann man sich
schließen, daß
daran, daß
Ernteerträgen
mehr oder we-
nährung der
sommer und
die Baumkultur
Tiefenbewässer-
ung, möglich-
nen Geräten,
dieser Zeit.

Geben wir
fung der Obst-
nahme, daß de
gezielter verni-
bei den Obst-
in der Erde le-
dem Frost rech-
rettet und pfl-
munter gewor-
ei- und Buppe
ingen. Kaupen
bereits als Be-
neuen Obstern
made (Räucher-
Jungfäher des
dem die Karver
geführt haben,
in großer Zahl
Madenfallen
ab Mitte Juni
häume gelegt,
men und nach
Ein Dauerfrucht
Laufe des So-
aufrüht; sie w-
mit den im Sa-
feln bekämpft.
don mit wert-
emülie (Kopfs-
röße Erbsen,
en), Kohlraabi,
Raumverhältnis
meisten Kohlgas
Frühkartoffeln,
Fruchtgemüse (C
Gewürz), und
Beete werden
forrgältige Vol-
zerstörte Dunge
der Neuaussaat
Durch die erste
Bodenkräfte ver-
den müssen. Die
allein durch "A
genommen wird
frantung vergeb
eine geregelte
Die Blügelgar
Wurzelgemüse
verzoogen (Mo-
von Radischen
ni fortgesetzt
ausgefäht, eben-
Rote Beete. Vot
lem Grünfohl
verbrauch ausga
wegen des hoh
ders anempfohl
fohlfohl. Die
fe sind besonde
verteilen, schled
gung bei trübe-
nen, Zanderquai,
Itzen); Melon
oder 6. Blatt e
liche Bäume dü-
te angelegt hab
Früchte halbrü-
ichmad und die
In den Haus
meisten Gemüse
mechanischen
dies sofort nach
beugend geich
find immer noch
genstättlinge ni

Zwei bis

Um die verfi-
müßbau grümb

Wie oft hört
und bei andere
Stoßseufzer: "U
wärts, es will
zumeist dem Ed-
man nicht dara-
Tier zu verkauf
kosten Endes n
an frohwüchtige
Run sollte jeh
ob er die Schi-
im kleinen bet-
solche Perle ge-
mandreien Bei-
etwas mehr Ge-
Tier einhandeln
ren und dafür
ten. Ist die An-
stehend geregel-
auf die Behau-
weist. Licht und
des Schweineba
Schweine aufgef
an Ställen heb-
bung, und man
überhaupt Tiere
zu klein gewäh-
einen ausreich-
auch nicht dara-
notwendige Beh-
Untergrund dar



Die Verladung eines deutschen Panzerkampfwagens mit Franzosen, die sie selbst gefangen genommen hat. RA-Commerich-Weltbild (M)



Deutsche Soldaten übernehmen die Küstenbefestigungen von Zeebrugge RA-von Hausen-Weltbild (M)

Maler - Garten - Kleintierhof

Gartenarbeiten im Juni

Im Obstgarten läßt sich jetzt der Fruchtbehang an den später reifenden Sorten schon gut erkennen. Nach dem Abblühen, besonders im Juni, werden viele unentwickelte junge Früchte abgefallen: die Bäume „putzen“ sich. Im Grobholzbau werden an manchen Stellen über den „Junifall“ hinaus noch weitere junge Früchte abgefallen, erstens um größeres und besseres Obst zu erhalten, zweitens um ein gleichmäßiges Tragen zu erreichen und die Bäume nicht zu sehr zu erschöpfen. Im Kleinbetrieb kann man sich schwer zu dieser Maßnahme entschließen, daß sie aber richtig ist, erzieht man daran, daß nach den vorjährigen überreichen Ernteerträgen diesmal manche ältere Bäume mehr oder weniger vertragen. Mangelhafte Ernährung der Obstbäume, Trockenheit im Vorfrühling und fehlende Wasserversorgung sind die Hauptursache für übermäßigen Fruchtsturz. Tiefenbewässerung und flüssige Wurzelbündelung, möglichst mit neuzeitlichen handbetriebenen Geräten, sind die besten Hilfsmittel in dieser Zeit.

Ebenso wichtig ist auch weiterhin die Bekämpfung der Obstschädlinge. Die oft gehörte Annahme, daß der lange, harte Winter viel Ungeziefer vernichtet hat, trifft nur teilweise zu. Bei den Obstschädlingen am allerwenigsten. Die in der Erde lebenden Schädlinge haben sich vor dem Frost rechtzeitig in tiefere Bodenschichten geholt und pflanzlich wie sonst nie wieder munter geworden. Ebenso ist es mit den im Ei- und Puppenstadium überwinternden Schädlingen. Raupen, Larven, Maden und Käfer sind bereits als Verberber und Mitzelher an der neuen Obstflora tätig. Die ausgewachsene Obstflora (Maden des Apfelwicklers) und der Jungfalter des Apfelblütenwicklers können, nach dem die Raupen ihre zerstörende Tätigkeit durchgeführt haben, mit Insektengiftgürteln mühsam in großer Zahl abgefangen werden. Diese Insektengiftgürtel werden, je nach den Reifezeiten, ab Mitte Juni-Juli um die Stämme der Obstbäume gelegt. Die Gürtel müssen öfter abgenommen und nach Schädlingen abgesehen werden. Ein Dauergiftgürtel ist die Mühsal, die im Laufe des Sommers wiederholt folienweise auftritt; sie wird durch Spritzen oder Sprinkeln mit dem im Handel erhältlichen erprobten Mittel bekämpft. Der Gemüsegarten verlor sich schon mit wertvollem Frühgemüse, u. a. Salat, Mören, Mangold, Mohrrüben (Karotten), Kohlrabi, vielleicht auch Spargel, wo die Raumverhältnisse es zulassen. Bald folgen die meisten Kohlgerichte, in größeren Gärten auch Frühkartoffeln, weitere Hülsenfrüchte, vom Frühgemüse Gurken, Kürbis und eine Anzahl Gewürz- und Küchenkräuter. Freiwerdende Beete werden alsbald wieder ausgenutzt, eine sorgfältige Bodenbearbeitung und Düngung (zerfetzte Dung, Kompost, Handelsdünger) muß der Neuaussaat oder -pflanzung vorausgehen. Durch die erste Bepflanzung sind bereits viele Bodenkräfte verbraucht worden, die ersetzt werden müssen. Brachliegender Boden wird nicht allein durch „Ausruhen“ verbessert, wie oft angenommen wird, die dabei entstehende Verunreinigung verfehlt meistens mehr Nährstoffe als eine geregelte Bepflanzung.

Die Pflegearbeiten werden fleißig fortgesetzt. Wurzelgemüse wird auf genügend Abstand verzogen (Mohrrüben 2-3 cm). Folgepflanzen von Radishes werden gewöhnlich nur bis Juni fortgesetzt. Winterrettich wird Mitte Juni ausgepflanzt, ebenfalls eine zweite Aussaat von Rote Beete. Von Kohlgerichten werden vor allem Frühkohlrabi und Rosenkohl für den Winterverbrauch ausgepflanzt, deren Erzeugung wird wegen des hohen Vitamin-A-Gehaltes besonders empfohlen, auch auf Kosten des Winterkohls. Die beliebten gurkenartigen Gemüse werden besonders zu pflügen: Gurken (Ranten verteilen, schlechte wegschneiden, flüssige Düngung bei trübem Wetter), Kürbis (seuchst halten, Jauchegut, Ranten nur im Bedarfsfall einsetzen), Melonen (Fruchtstränken nach dem 5. oder 6. Blatt entfernen, falls nicht nur männliche Blüten vorhanden sind, mit vergorener Jauche düngen, wenn die Pflanzen 8-10 Früchte angelegt haben, aber nicht länger als die Früchte halbgroß sind, es leidet sonst der Geschmack und die Früchte können aufbrechen).

In den Haus- und Kleingärten können die meisten Gemüschschädlinge unmittelbar und mit mechanischen Mitteln bekämpft werden, wenn dies sofort nach ihrem Auftreten oder schon vorbeugend geschieht. Häufige Bodenbearbeitungen sind immer noch die besten Mittel, um Pflanzenschädlinge niederzuhalten.

Zwei bis drei Gemüseernten im Jahr

Um die verfügbaren Flächen für den Gemüsebau gründlich auszunutzen, muß dies im

vorans gut überlegt werden, am besten anhand einer Skizze, in der die Beete mit der geplanten Bepflanzung eingezeichnet werden. Dabei ist auch schon die zweite und möglichst eine dritte Beetbestellung vorzusehen. Auf diese Weise können die Beete unter günstigen Verhältnissen nacheinander zwei- bis dreimal mit verschiedenen Gemüsearten bepflanzt und ebenso oft abgeerntet werden.

Welche Gemüsearten angebaut werden sollen, wird jeder Gartenfreund nach seinem Bedarf und Geschmack entscheiden, wobei die in den einzelnen Landesgebieten beliebten „Nationalgerichte“ nicht zu kurz kommen werden. Manche Folgepflanzen und -auspflanzungen, die auch unter diesen Begriff fallen, sind bereits durchgeführt. Die Neubepflanzung der meisten ab Juni-Juli frei werdenden Beete darf nicht wahllos erfolgen. Der Pflanzboden ist durch die erste Ernte ausgenutzt und bedarf deshalb erneuter Kräftigung, je nach der Bepflanzungsweise mit Kompost, Handelsdünger, verrottetem Stallmist oder auch Gründüngung. Der Boden muß tiefgründig bearbeitet und gelockert werden. Alles hat sehr schnell zu geschehen, da jeder Tag für die weiteren Bepflanzungen wertvoll ist.

Für die zweite Bestellung kommen beispielsweise nach Überwinterung von Erbsen, Mörrüben (Karotten) und Frühkartoffeln neben anderen Kohlarten besonders Grünkohl und Rosenkohl in Frage, die wegen ihres hohen Vitamin-A-Gehaltes bevorzugt angebaut werden sollen. Auch nach frühen Stangen- und Buschbohnen wird diese Zweitbestellung durchgeführt, selbst wenn die Spargelpflanzen bereits stark herangewachsen sind. Nach frühen Kohlräuten werden möglichst noch Bohnen ausgepflanzt, ferner Salatgemüse, Gurken, Tomaten, Lauch, Sellerie finden einen guten Platz nach frühem Kohlrabi und Salatgemüse. Nach Stedzwiebeln werden u. a. Feldsalat, Winterendivien, Salat und später Kohlrabi angebaut. Niedrige Gemüsearten werden als Zwischenkulturen ange-

Kleintierzüchters Arbeiten im Juni

Die Hühnerbrut ist beendet. Das heranwachsende Junggeflügel wird aufmerksam betreut. Hühner und Hennenküken wachsen zweckmäßig getrennt auf. So wohnen die Sonne ist vor dauernder harter Sonnenbestrahlung zu schützen, unsere Tiere isolieren und die Qualen der Sommerhitze zu lindern versuchen. Also, genügend Schattenplätze im Auslauf schaffen! Wo Bäume und Sträucher nicht ausreichen, Sonnenschuttbücher mit Strohmatten, auf Holzrahmen genagelte Säcke oder dergl. schaffen. Trunkwasser mehrmals täglich geben und schattig stellen. Reichlich zerhacktes Grünzeug verabreichen. Geisterchen in den Ställen durch Fensterhaken mit engmaschigem Drahtgitter abdecken. Große Jungtiere in Offenfrontställen nach Möglichkeit lassen. Jungtieren, die auf Stangen aufkriechen wollen, geben wir zunächst niedrig angebrachte breite Bretter, später an den Ranten abgerundete Sitzstangen. Das Ungeziefer wird ständig bekämpft, am besten durch Großreinemachen im Hühnerstall an einem warmen Tage, wo der frühzeitig mit Kaliumpermanganat (auch die Hühner gründlich reinigen!) nach trocknet. Heberzähne Hühner und früh mauernde Hennen abschlagen!

Jetzt noch brütig werdende Hennen werden entweder zum Erbrüten von Schlachtentchen benutzt, oder es wird ihnen im Brutentstehungsstadium (mit Lattenrost als Fußboden) die Brutigkeit abgenommen. Hier erhalten die Küken ausreichend Futter, Wasser und Grünzeug. Hennen, die jetzt einige Zeit brütig sind, legen im Spätsommer meist noch einmal fleißig, wenn die anderen Hennen in die Mauser gehen. Der Kot aus allen Ställen wird täglich entfernt. Kranke Küken, die mit hängenden Flügeln und geschlossenen Augen umherliegen, werden getötet.

Für Kaninchen und Ziegen wird jetzt Heu gewonnen. Der Kleintierhof muß Gelegenheiten ausnützen, wo er zu einem Säcken Heu kommt. Es gibt noch immer Besitzer von großen Gärten (paradiesischen Villengärten), die selbst kein Vieh halten und das Gras für das Abmähen abgeben. Auch das Grün von unbebauten Straßen, Wegrändern, Sportplätzen usw. muß ausnützend verwertet werden. Jeder Grünfütterer (insbesondere Brennnesseln) wird abgetrocknet bzw. eingelegt. Silos, hergestellt aus Säcken und Tonnen mit glatten Wänden, sind bei Kleintierhöfen noch viel zu selten anzutreffen. Auch für die Hühner ist im Winter und im zeitigen Frühjahr, wo es noch kein Grünfütter gibt, gedörrtes Grünfütter ein

wertvolles Beifutter. Das Grünfütter wird täglich frisch geholt, morgens oder abends, und bis zur nächsten Fütterung kühl, flach und schattig und etwas mit Wasser befeuchtet gelagert. Die Angora-Kaninchen befreien wir von ihrem Wollpelz. Den älteren Zuchtkaninchen werden die langen Krallen beschnitten.

Die Reichtschafgruppe Kaninchenzüchter hat zur Vereinfachung der Kennzeichnung Ohrmarken eingeführt, die genau registriert und dem Züchter für seine gemeldeten Würfe zugeteilt werden, die der Züchter aber selbst anlegen kann. Die Kennzeichnung durch Tätowierung wird in diesem Jahr daneben weiterhin noch durchgeführt. Im Züchtergarten werden Kohlgerichte sowie Runderkitten und Runderkittenpflanzen gesetzt.

Die Ziegen sollten wenigstens einige Stunden Weidegelegenheit täglich haben. Auf eine regelmäßige Haut- und Haarpflege ist Wert zu legen, die Ställe sind rein und luftig zu halten, Melk- und Futterzeiten müssen pünktlich eingehalten werden. Auf der Weide sollen die Tiere auch schattige Plätze aufsuchen können, um Schutz vor den sengenden Sonnenstrahlen zu finden. In Regentagen bleiben die Ziegen im Stall. Feuchte Wiesen sind als Regenweiden zu meiden, da die Gefahr der Aufnahme von Parasiten der Lungenwurm- und Leberegelstunde besteht.

Anlage von Geflügelgelaufen

Die Anlage von Geflügelgelaufen ist ein Kapitel für sich, zumeist genügen die Geflügelgelaufe, die man sieht, nicht den Anforderungen, die man an derartige Anlagen stellen muß. Besonders da, wo das Geflügel nicht frei herumlaufen kann, sieht man oft Geflügelgelaufe, die mehr einem Mistplatz als einem Geflügelgelauf ähneln. Wir zeigen in unserer Abbildung die Anlage eines vorbildlichen Geflügelgelaufes, der unterteilt, den Tieren immer einen einwandfrei bewachten Auslauf sichert. Gut angelegte Geflügelgelaufe tragen sehr zum Wohlbefinden der Tiere und damit auch zu einer höheren Legeleistung bei, deshalb sollte sich jeder Geflügelhalter die Mühe machen, ordnungsmäßige, saubere Geflügelgelaufe anzulegen.

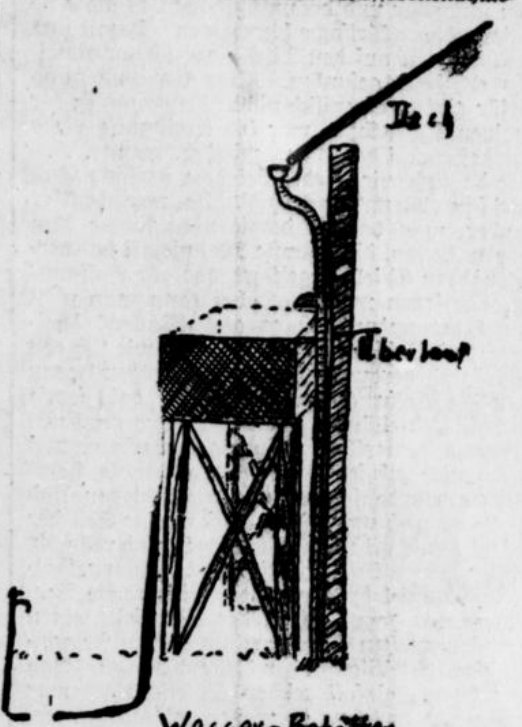


Bodenbearbeitung im Obstbau

Das Ziel jeder Bodenbearbeitung muß die Erhaltung des Bodenwassers und des während des Winters in den Boden eingedrungenen Niederschlagswassers sowie die Verhinderung jeder Verdunstung sein. Richtige Bodenbearbeitung ist umso notwendiger, je geringer der Wasservorrat im Boden ist und je weniger Niederschläge im Laufe eines Jahres fallen. Fehlende Bodenbearbeitung in Dürrezeiten, wie sie immer wieder vorkommen, führt zu schweren, Jahre hindurch spürbaren Schäden. Im ersten Jahr wird noch während der Trockenheit ein Teil der Früchte abgefallen, der verbleibende Rest verkrüppelt, die Blätter fallen vorzeitig ab. In den folgenden Jahren treibt der geschädigte Obstbaum nur schwach, die Belaubung ist minderwertig und die Unfruchtbarkeit nimmt zu. Durch Bodenlockerung während der Dürrezeiten des Jahres werden die Haarröhren der Bodenoberfläche zerstört

Wasserbehälter für Gartenbewässerung

Auf dem Lande und in den Vororten der Städte, Laubengärten usw., sind die Gemüsegärten meistens an der Rückseite von Gebäuden angelegt, da sie dort geschützt liegen, im Betrieb nicht stören und die Wände zugleich für Spalierobst ausgenutzt werden können. Spalierobst, Kürbisse, Reben usw. gedeihen hier bei günstiger Himmelsrichtung recht gut. Andererseits erfordert diese geschützte Gartanlage bei Trockenheit eine ausreichende Bewässerung der Gemüsbette. Die Wasserbeschaffung ist nun oft recht schwierig, da eine Wasserleitung fehlt und andere Wasserentnahme



Wasser-Behälter für Garten-Bewässerung. (Landw. Bilderdienst - M.)

stellen, wie Teiche, Bäche usw., nicht vorhanden sind. Die Anlage einer Bewässerungsanlage ist aber durchaus nicht schwierig, da man durch Aufstellen eines größeren Wasserbehälters im Anschluß an die Dachrinne erhebliche Wassermengen aufspeichern und zum Begießen ausgeben kann. Als Wasserbehälter eignen sich alte Fabrikfässer, Bottiche, füllige, alte Eimer, die oft preiswert zu erwerben sind. Der Behälter ist möglichst hoch anzubringen, damit zum Sprengen aus überaus genügend Druck vorhanden ist, denn von diesem Sammelbehälter läßt man am besten eine Wasserleitung durch den Garten gehen. An mehreren Stellen müssen Zapfhähne vorgesehen werden, so daß ein Beregnen mittels eines einfachen Regners überall möglich ist. Damit bei starken Regenfällen der Behälter nicht überläuft und dadurch das Fundament des Gebäudes beschädigt, ist ein Überlaufrohr anzubringen, das in das Abfallrohr der Dachrinne mündet. Besondere Bemerkungen zum Aufbau der Anlage sind wohl nicht erforderlich, aus der Zeichnung ist das Wesentliche ersichtlich.

und so die Verdunstung aus dem Boden verhindert. Dadurch wird die Verdunstung in den Boden verlagert. In diesem Falle wirkt dann die oberste, gelockerte Schicht als Schutz, bis neue Niederschläge diese Schicht wieder verkrusten lassen und durch ihre Haarröhren in der Bodenoberfläche die Verbindung mit der atmosphärischen Luft wiederherstellen. Demnach muß der Boden im Spätherbst tief gelockert werden und in rauher Fläche über Winter liegen bleiben. Nach Abtrocknen der Oberfläche im Frühjahr ist der Boden während der ganzen Wachstumsdauer durch häufiges Baden und (bei feuchtem Wetter) Regen stets offen zu halten. Bei überreichen Niederschlägen dagegen, die eine Wasserüberflutung des Bodens bewirken, lassen, ist jede Bodenbearbeitung vorzeitig abzubrechen, um noch einen rechtzeitigen Wadstumsabschluß der Obstbäume zu erzielen. Dazu trägt auch der Anbau von Unterfrüchten bei.

Nur als Zierpflanze betrachtet. Aus einer alten spanischen Aufzeichnung, die bisher der Öffentlichkeit nicht zugänglich war, hat man zu ermitteln vermocht, daß die Spanier bei ihren ersten Entdeckungsfahrten nach Amerika über den Charakter der Tabakpflanze keineswegs im klaren waren. Diese Pflanze wurde in den meisten Fällen als Zierpflanze mit nach Europa gebracht und in Blumenstöcken und Ziergärten angebaut. Einige andere Züchter versuchten, den Tabak wie eine Art Spinat anzurichten und zu essen. Erst später wurde man über die richtige Verwendungsmöglichkeit des Tabaks aufgeklärt.

Sparks, der elektrische Hund. Eine der wichtigsten Neheiten auf der vorjährigen Remonter Messe war Elektro, der künstliche Mensch, der sich verbeugte, rauchte und den Besuchern Auskunft gab. In diesem Jahre wird auf der Messe ein neues elektromechanisches Kunstwerk gezeigt: der Hund „Sparks“, der bellt, läuft, sich auf den Hinterbeinen aufrichtet und mit dem Schwanz wedelt, so wie es ihm sein elektrisches Gehirn befiehlt. Wie „Elektro“, so ist auch „Sparks“ ein Geschöpf eines Ingenieurs, der, wie man sagt, von der Existenz einer „Seele einer Maschine“ überzeugt ist und den Besuchern der Messe einen Beweis dafür liefern möchte, indem er ihnen zeigt, daß die Reaktion seines künstlichen Hundes ganz verschieden ist, je nachdem, was für ein Mensch ihn antreibt. Nach Meinung des Erfinders wird dadurch bewiesen, daß auch die elektromechanischen Geschöpfe — wie die aus Fleisch und Blut — ihre Reaktionen und Abneigungen haben.

Skandinavische Arbeiter gründen Glasindustrie im Iran. Dreizehn schwedische und dänische Glasarbeiter haben sich auf Einladung der iranischen Regierung im Flugzeug über Riga-Moskau nach Teheran begeben. Sie unterrichten dort iranische Arbeiter. Die iranische Regierung will nämlich eine selbständige iranische Glasindustrie in großem Stile aufziehen.

Unser Schwein will nicht fressen

Wie oft hört man gerade im Siederbetrieb und bei anderen Kleintier-Schweinehaltern den Stoßseufzer: „Unser Schwein kommt nicht vorwärts, es will nicht fressen!“ Da wird dann zumeist dem Schwein die Schuld gegeben, und man sieht darauf, so schnell wie möglich das Tier zu verkaufen oder abzuschlachten, denn letzten Endes will man das Futter doch nur an frohwüchsige Schweine aufwenden.

Nun sollte jeder Schweinehalter, ganz gleich, ob er die Schweinehaltung im großen oder im kleinen Betrieb, darauf achten, daß nur solche Ferkel gekauft werden, die aus einer einwandfreien Zuchtstamme stammen. Gieber etwas mehr Geld anlegen und ein gesundes Tier mehr bekommen, als ein paar Mark zu sparen und dafür einen Kummerling zu erhalten. Ist die Frage des Ferkelaufs zufriedenstellend geregelt, so kommt es in zweiter Linie auf die Haltung an, die man dem Tier zuweist. Licht und Luft gehört auch in den Stall des Schweinehalters, der nur ein oder zwei Schweine aufzieht. Was man in dieser Hinsicht an Ställen sieht, fördert oft jeder Beschreibern, und man wundert sich nur, daß hier überhaupt Tiere gehalten werden. Der Stall soll nicht zu klein gemacht werden, er soll dem Tier einen ausreichenden Ruheplatz sichern und es auch nicht daran hindern, beim Fressen die notwendige Bewegungsfreiheit zu haben. Der Untergrund darf nicht zu kalt sein, und es

muß darauf geachtet werden, daß die Jauche immer in genügendem Maße abzieht. Frische Einstreu wird auch vom Schwein dankbar empfunden, und die Hauptfrage ist dann, wenn alles andere vorrichtsmäßig ist, die Fütterung des Tieres.

Hausabfälle allein sichern dem Tier nicht die erwartete Frohwüchsigkeit, Kraftfutter ist zur Schweineaufzucht ebenfalls erforderlich, dazu wird auch Grünfütter in mäßigen Gaben benötigt. Man verläßt sich nicht dem Schwein auf seinen eigenen Instinkt, sondern füttert es mit allen Dingen, die es frisst (phosphorhaltige Stoffe). Regelmäßige Fütterung und saubere Fütterung tragen sehr dazu bei, die Ferkel zu anzulegen und die Speckbildung zu begünstigen. Als und zu freut sich auch das Schwein, wenn der Tierhalter der Hautpflege das erforderliche Interesse entgegenbringt. Zug im Stall und die Verabreichung von kalzhaltigen Futters kann das Schwein nicht vertragen, da läßt die Ferkel nach und die Mast gerät ins Hintertreffen.

Beobachtet man die vorstehenden Ratsschläge, so wird man sich nicht darüber zu beklagen haben, daß man ein Schwein im Stall hat, welches nicht den Erwartungen entspricht. Man wird vielmehr ein Tier aufziehen und der Schlachtreife entgegenführen, an welchem man seine Freude hat.

